Münsterländische Volkszeitung

Rheiner Volksblatt

Amtlicher Anzeiger für Stadt und Amt Rheine.
Organ der Zentrumspartei.

Bezugspreis: Monatlich frei durch unsere Boten ins Haus, sowie von der Geschäftsstelle abgeholt 5.00 Mk., im voraus zahlbar durch die Post frei ins Haus 15 — Mk. vierteljährlich. Die M. V. erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck und Verlag von Joseph Altmeppen in Rheine. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 2. Fernsprecher Nr. 352. — Telegramm-Adresse: Volkszeitung Rheine (Westf.) — Postscheckkonto Cöln Nr. 40394. — Postschließfach Rheine Nr. 75. —

Anzeigenpreis: Die 7gesp. 1 mm Raumhöhe 30 Pfg. für Stadt und Amt Rheine: 20 Pfg., behördliche sowie Bank- und Finanzanzeigen 25 Pfg. Reklamen 120 Pfg. Teuerungszuschlag 20 Proz. Anzeigenannahme bis 8 Uhr nachm. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebener Stelle wird keine Garantie übernommen. Für Fehler, welche durch Fernsprecher oder mangelhafte Manuskriptlieferung entstehen, wird nicht gehaftet. Bei zwangsweiser Beitreibung von Gebühren fällt jeder Rabatt fort.

Wöchentliche Beilagen: Für Unterhaltung: „Sonntagslese“: für Landwirtschaft: „Feld und Garten“: für Sport und Jugendpflege: „Jung Rheine“

Nr. 139 — Montag, den 20. Juni 1921 — 45. Jahrgang

Der Protestsonntag in Rheine.

Machtvolle Kundgebung für Oberschlesien im Paulushause.

Eindrucksvoller Vortrag von Herrn Dr. Tinnefeld.

Rheine, 20. Juni 1921.

Am gestrigen Sonntag hatten der Deutsche Gewerkschaftsbund und der kath. Arbeiterverein Rheine zu einer ernsten Kundgebung für Oberschlesien eingeladen. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. Der Saal des Paulushauses wies manche Lücke auf. Arbeitersekretär Bußkamp eröffnete die Protestversammlung mit folgenden Worten: „Im Auftrage des Gewerkschaftsbundes und des kath. Arbeitervereins heiße ich Sie herzlich willkommen. Ich bedauere es sehr, daß die heutige Kundgebung so schlecht besucht ist. Man sollte annehmen, daß uns die Not unserer Brüder im Osten und die furchtbaren Ereignisse einig machen und zusammenschmieden müßten. Leider muß ich sagen, daß Festlichkeiten und Vergnügungen unser Volk mehr in Anspruch nehmen, als die ernstesten und intimsten Geschehnisse. Wir haben viel erlebt: den Weltkrieg, die Revolution, den schmachvollen Friedensvertrag, Verluste deutscher Gebietsteile, Entwaffnung und zuletzt die Ereignisse in Oberschlesien. Wir haben zuviel erlebt, sodaß unsere Nerven gewohnt sind, alles kathegorisch hinzunehmen. Mit Waffenmacht können wir unseren Brüdern im Osten nicht helfen, wohl aber können wir vor aller Welt machtvoll protestieren.“ Nach kurzen Dankesworten an den Redner, ergreift Herr

Dr. Tinnefeld-Rheine

das Wort zu folgenden Ausführungen: „Ein Schrei der Not gellt wochenlang schon durch die Gaue Deutschlands. „Land in Not!“, so hallt es an unser entsetztes Ohr, „Deutsche Brüder helft uns, helft uns gegen Mord, gegen Gewalt, gegen himmelschreienden Unrecht!“ Mit wehem Herzen lesen wir Tag für Tag, wie da drunten, wo die Speerspitze unseres Vaterlandes von der wilden Wut slavischen Barbarentums [illegible], wie dort Granaten in das Dach friedlicher Bürger [illegible], wie Maschinengewehre ihre todheischenden Geschosse durch die Straßenzeilen ruhiger, arbeitsfroher Städte jagen. [illegible] und Herren! Ein [illegible] unserer Volksgenossen [illegible] Unheil und Jammer hat der unglückselige Ausgang des Krieges in Oberschlesien ausgeschüttet. Wir wissen, daß Frankreich und Polen in verbrecherischer Gemeinschaft nach dem deutschen Lande gieren. Die Gefahr ist furchtbar groß. Korfanty will in Schlesien Faustrecht zum Friedensrecht machen. Polen kommt mit einer ungeheuer gefahrvollen Forderung. Sie lautet: Wir Polen wollen die Teile Oberschlesiens, wo unsere polnischen Brüder sitzen. Fragt aber die polnisch sprechenden Leute in Oberschlesien, ob sie Polen sind. Sie haben geantwortet und werden antworten: **Nimmermehr, wir sind Oberschlesier.** Weil ein Teil des Volkes einen polnischen Dialekt spricht, soll die Losreißung begründet sein?

M. D. u. H.! Vergehoch können wir diesen polnischen Scheingründen gegenüber unsere Rechtsgründe auf Oberschlesien türmen. Und als unbestechliche Zeugen, als unverfälschbare Dokumente können wir aufrufen das Landschaftsbild Europas, das Buch der Geschichte, die Urkunden der wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhänge. Lassen wir den Mund dieser Zeugen sprechen:

Die Landkarte sagt uns: Das Land Schlesien, durchströmt von der Oder, schmiegt sich wie ein untrennbares Glied den deutschen Landen an. Die Oder, dieser ganz deutsche Strom, ist die große Arterie, die Schlesien mit der deutschen Tiefebene und dem Meere aufs innigste verbindet. Kein Flußlauf aus Schlesien geht hinüber nach Polen. Alle streben der Oder als Nebenflüsse zu, gewissermaßen die nährenden, aber darum auch nicht abtrennbaren Verästelungen dieser Lebensader. Ein sicheres Zeichen der Zusammengehörigkeit. Keine Verhetzung kann diesen Beweis fälschen, den die allmächtige Urkraft der Natur selbst gesetzt hat.

Schlagen wir das Buch der Geschichte Oberschlesiens auf. Das Brausen der unendlichen Urwälder, wie sie zur Zeit Christi Geburt ganz Deutschland bedeckten, rauscht uns aus den ersten Blättern entgegen. Und in diesen Wäldern sehen wir Germanen, deutsche, ihr Urleben leben. Wenige Kenntnis nur haben wir von diesen Zeiten, aber die Wissenschaft der Ausgrabungen gibt uns untrügliche Beweise, daß damals, wie im übrigen Deutschland auch reine Germanen dort ihre Sitze hatten. Doch es kam die unruhevolle Zeit der Völkerwanderung. Haus und Habe, Kind und Kegel packten damals auch die Germanen Schlesiens auf ihre ungefügen Wagen und zogen aus, um anderswo Glück und Heimat zu finden, um niemals wiederzukehren. Da kamen aus dem Osten vorsichtig andere Menschen heran, kleiner als die Germanen, dunkler von Haar und Haut. Slaven waren es, Polen. Sie schlugen dort ihre armseligen Hütten auf, wo Germanenfleiß ihnen bereits den Boden gerodet hatte. Sie selbst waren unfähig, den Urwald weiter zurückzudrängen, um Neuland zu gewinnen. Es fehlte ihnen an Geräten dafür, denn mit ihrem Hackspfluge konnten sie den Boden wohl ritzen, aber nicht kultivieren. Es fehlte ihnen aber vor allem an der Arbeitsenergie dazu. Wie sagt doch ein Mönch in damaliger Zeit: **Ohne Kultur lag das Land, denn die Polen waren arm und träge.** Auch ihre gewerblichen Erzeugnisse stehen weit zurück, hinter den Urnen, die von der Schöpferkraft und Ueberlegenheit der vorslavischen Völker Zeugnis ablegen. So besaßen die Polen Jahrhunderte hindurch das Land. Sie besaßen es, aber sie erwarben es nicht, denn am Ende dieser Zeit hatten sie es nicht vermocht, dem Lande ihren Stempel aufzudrücken.

Da trennte sich Schlesien im Jahre 1163 für immer von Polen, um unter selbständigen Fürsten, allerdings noch polnischen Stammes zu stehen. Diese Fürsten riefen deutsche Ansiedler, deutsche Mönche. Und mit immer stärkerem Strome rauscht deutsche Volkskraft wieder nach Schlesien. Wie durch Zauber lichtet sich unter der fleißigen Axt der Urwald, gibt der Boden unter dem blinkenden Eisenpfluge des deutschen Bauers seine Wachstumskraft her. Wo bisher nur armselige, schmutzige Dörfer standen, betteten sich behäbige deutsche Dörfer, mit ragenden Kirchtürmen, in Flußniederung und Waldtal. Und als 1241 ein verheerender Sturm der asiatischen Mongolen den Osten Deutschlands mit Vernichtung und Versklavung bedrohte, da setzte deutsche Tapferkeit diesen Mongolenhorden einen solchen Damm entgegen, daß die Asiaten verdutzt die Gegend alsbald räumten. Nach diesem Mongolensturm setzte die deutsche Einwanderung in verstärktem Maße ein, und in kaum 200 Jahren hat das Deutschtum dem Lande seinen Stempel des Fleißes und der Ordnung in untilgbarer Weise aufgedrückt. Die riesigen Wälder sind gelichtet, Wald- und Gebirgsland ist dem Ackerbau unterworfen, die wüste Feld- und Graswirtschaft verdrängt durch die Dreifelderwirtschaft, die Schätze des Bodens wurden sachgemäß ausgebeutet. Kurz, Schlesien ist deutsch geworden.

Mittlerweile war Schlesien Lehnsland von Ungarn, dann von Böhmen geworden. 1335 verzichtete der Polenkönig ausdrücklich auf alle Ansprüche auf Schlesien. Böhmen war [illegible] Kornland und seine Fürsten wurden bald Kaiser des hl. r. Reiches deutscher Nation. Seit dieser Zeit gehört Schlesien also auch politisch zu Deutschland, und niemals hat Polen wieder trotz der vielen guten Gelegenheiten, Ansprüche erhoben. Durch die schles. Kriege kam die schönste Perle der österr. Krone, wie Maria Theresia es nannte, an Preußen. Auch jetzt geschah von Polen kein Einspruch. 1807 schon war das Land so fest mit Preußen verwachsen, daß Napoleon 1. garnicht daran dachte, es etwa zu [illegible] von ihm geschaffenen Polenstaate, dem Großherzogtum Warschau zu schlagen. Also auch in den Zeiten schwerster, allgemeinster Erschütterung, rücksichtslosesterUmwälzung aller bestehenden Verhältnisse blieb Schlesien mit uns vereint. Auch als 1815 die Grenze des neu gebildeten Königreichs Polen gezogen werden soll, ertönt keine Stimme, die diese Grenze Schlesien umfassen lassen wollte. Schlesien wird garnicht erwähnt, der beste Beweis dafür, daß ein deutsches Oberschlesien allein eine Selbstverständlichkeit war.

Was lehrt uns nun der Gang durch die Jahrhunderte? Daß Schlesien ganz und ungeteilt, nach Kultur und Geschichte, zu Deutschland gehört. Und an diesem Richterspruche der Geschichte darf und kann keine gewaltsame Aenderung rütteln.

Doch lassen wir die Vergangenheit. Gehen wir jetzt an die Gegenwart, an die werdende Zukunft heran. Lassen wir die wirtschaftlichen Zusammenhänge in ihrer ganzen schicksalsschweren Sprache reden.

M. D. u. H.! **Seit einem Jahrhundert durchpulst die deutschen [illegible] in immer steigendem Rhythmus der Lebensstrom der Industrie. Wie dem Blutstrom des Körpers die beiden Lungenflügel den belebenden Sauerstoff zuführen, so lassen Ruhrrevier und Oberschlesien ihren Kohlen- und Eisenatem in den Arbeitsstrom Deutschlands fließen. Was wird, wenn Oberschlesien geteilt wird? Dann wird der eine Lungenflügel Deutschlands gelähmt, dann stürzt die ganze östl. Industrie unseres Landes zusammen und zieht die westl. mit in Trümmerhaufen hinein.**

Und dann, wir dürfen es nicht verschweigen, wäre die Abtrennung der oberschlesischen Frage ein furchtbarer, unerträglicher Schlag für unser Volksvermögen. Doppelt hart empfindet der Verarmte jeden neuen Verlust. Und bettelarm ist unser reiches, stolzes Deutschland ja geworden durch den verlorenen Krieg. Und plündernd sitzt uns ja ständig die Faust des Siegers in der Tasche. Aber nicht zu sehr wollen wir diesen Punkt betonen unseren Brüdern in Oberschlesien gegenüber. Sie sollen uns nicht bitter fragen: „Und wenn wir arm wären, wenn wir nichts hätten als unser treues deutsches Herz, würdet ihr uns da leichter den Fremden überlassen?“ Nein, nein, wollen wir ihnen zurufen, ihr gehört zu uns, zu uns mit Land, mit Leib und mit Seele.

Ja, auch mit der Seele. Das, was die deutsche Seele vor allen andern Völkern auszeichnet, die Tiefe des Gemüts, die Reinheit der Empfindung, wir finden es in Oberschlesien wie bei uns. Mit freudiger Liebe können wir das nachweisen an Gewohnheiten und Sitten, an Festen und Trachten. Wir können es aber besonders nachweisen an den Männern, denen ein Gott es vergönnte, im Singen und Sagen den Quell ihrer deutschen Seele weithin leuchtend erspringen zu lassen. Nicht alle wollen wir sie aufzählen. Aber einen wollen wir nennen, einen, der sich wie kein anderer ins Herz unseres Volkes gesungen hat, Josef von Eichendorff. Der Fürst ist er unter den Dichtern des liederfrohen Schlesien, er, der Sänger des deutschen Waldes und des Wanderns. Und die Heimat dieses gottbegnadeten Mannes, dessen Lieder am Strande der blauen Ostsee und auf den Höhenpfaden der Alpen, am grünen Rhein und in den oberschlesischen Wäldern so fröhlich erklingen, seine Heimat ist eben unser umstrittenes Oberschlesien. An ihn und seine Heimat wollen wir denken, wenn es wehmütig durch die Sommernacht tönt: In einem kühlen Grunde, wenn unsere Jungen auf ihren Wanderfahrten sein mutetes: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, in den Frühlingstag hineinjubeln. Konnte einer die Stimmung der deutschen Volksseele besser treffen, ist das nicht Seele von unserer Seele? Und auf der anderen Seite? Könnt ihr, ihr Polen, einen gleichen Dichter anführen. Sie verstummen. Denn tatsächlich ist kein einziger polnischer Dichter aus Oberschlesien hervorgegangen.

Hochverehrte Versammlung! Wir haben es von neuem gesehen: Geographie und Geschichte haben das ganze Schlesien fest an Deutschland verankert. Mit unzerreißbaren Strängen ist das Wirtschaftsleben des ganzen Schlesien mit dem Deutschland verknüpft. Der gleichen Seele Weben und Wehen wogt durch Deutschlands und Schlesiens Land und Leute. Darum protestieren wir gegen die Gewalttaten, die man Oberschlesien antut. Unsere Herzen wollen wir zu Gott erheben, dem ewigen Horte der Gerechtigkeit. Wir wollen ihn anflehen, daß er wolle, es soll das Recht siegreich sein. Und unsere Stimme wollen wir erheben, so laut wir können. „Recht u. Gerechtigkeit“, so soll es in die stumpfen Herzen u. stumpfen Gewissen der Machthaber hallen. „Recht und Gerechtigkeit“ so soll es ans aufhorchende Ohr der ganzen Welt klingen. Und „Recht u. Gerechtigkeit“ so soll es wie ein Sturm der Liebe und Reinheit hinüberbrausen: Recht und Gerechtigkeit. Euer Land und ihr, ganz und ungeteilt, sollt Ihr bei uns, beim deutschen Vaterlande bleiben.“

Lebhafter Beifall belohnt die eindrucksvollen Ausführungen. Arbeitersekretär Bußkamp: „Den gemütvollen zu Herzen gehenden Worten des Redners möchte ich nichts hinzufügen. Es liegen zwei Resolutionen vor, um deren Annahme ich Sie bitte.“

Die Resolutionen.

„Männer und Frauen aller Berufe und Stände haben sich heute in der Stadt Rheine versammelt, um einmütigen Sinnes ihrer Empörung Ausdruck zu geben über die Gewalttaten in Oberschlesien. Sie fordern vor der ganzen Welt daß diesem Treiben Einhalt geschieht und daß Oberschlesien ganz und ungeteilt bei Deutschland verbleibe.“

Diese sowie eine zweite Resolution, die des näheren auf die Zustände in Oberschlesien eingeht, werden einstimmig angenommen.

Der englische Bergarbeiterstreik geht weiter.

Das endgültige Resultat der Abstimmung.

Die Vorschläge der Bergwerksbesitzer abgelehnt.

wtb. London, 20. Juni. (Drahtb.) Das endgültige Resultat der Abstimmung der englischen Bergarbeiter ist jetzt bekannt. Die Bergleute haben mit großer Mehrheit die neuen Vorschläge der Bergwerksbesitzer abgelehnt und sind zur Fortsetzung des Streikes entschlossen.

Lloyd George's eilige Fahrt nach London.

tu. London, 20. Juni. (Drahtb.) Die Abstimmung der Bergleute ergab 420 400 Stimmen gegen die Annahme der neuen Vorschläge der Bergwerksbesitzer und nur 183 000 für die Annahme. Dieses Resultat hat selbst in Bergarbeiterkreisen überrascht und man erklärt es sich damit, daß nur 64 Prozent der Bergarbeiter an der Abstimmung teilgenommen haben. Obwohl dieser Beschluß der Bergleute gewisse Befürchtungen rechtfertigt, gibt man doch nicht alle Hoffnung auf, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden und man erwartet sogar, daß noch Besprechungen zwischen den Delegierten der Bergleute, der Bergwerksbesitzer und der Regierung stattfinden werden. Lloyd George ist infolge der ernsten Wendung der Lage früher nach London abgereist und hat seinen Aufenthalt in Ciocieth zwei Tage früher abgebrochen, als vorgesehen war.

Die Arbeitslosigkeit in England.

tu. London 20. Juni. (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt, daß die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen am 10. d. M. 2 185 800 gegen 2 149 400 am 3. Juni betrug. Mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten 1 140 000 gegen 1 118 000 in der Vorwoche.

Reichskanzler Dr. Wirth in Essen.

wtb. **Essen**, 20. Juni. (Drahtber.) Reichskanzler Dr. Wirth ist am gestrigen Sontag morgens in Essen, von Berlin kommend, eingetroffen. Am Nachmittag hielt der Reichskanzler in einer Versammlung des deutschen Gewerkschaftsbundes im städtischen Saalbau zu Essen eine Rede über das Thema „Das Londoner Ultimatum und dessen Erfüllungsmöglichkeiten.“

General v. Seeckt nach München.

wtb. Berlin, 20. Juni. (Drahtb.) Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß General v. Seeckt in der Angelegenheit des bayerischen General v. Möhl und des Obersten Epp nach Bayern fahren wollte, erfährt das Berl. Tgbl. vom Reichswehrministerium: Es ist zutreffend, daß General v. Seeckt am Dienstag nach Bayern fährt. Hierbei handelt es sich jedoch lediglich um die Teilnahme an bereits vor geraumer Zeit angesetzten Truppenübungen. Mit der eventuellen Versetzung des General v. Möhl und des Obersten Epp hat diese Reise nichts zu tun.

Das belgische Königspaar reist nach England.

tu. **Brüssel**, 20. Juni. (Drahtber.) Das belgische Königspaar wird am 3. Juli nach England reisen.

Ernst Toller — der Nachfolger Gareis'.

tu. **München**, 20. Juni. (Drahtb.) Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes teilt nur für Landeswahlleiter amtlich mit, daß anstelle des ermordeten Gareis der Schriftsteller Toller aus München, der sich zur Zeit in der Haftanstalt Niederschönenfeld befindet, in den Landtag eintritt. Toller hat die Wahl zum Abgeordneten angenommen.

Fortsetzung der Entwaffnung in Bayern.

tu. **München**, 20. Juni. (Drahtber.) Die Einzelentwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr, die während der Generalstreiktage unterbrochen war, ist dieser Tage wieder aufgenommen worden.

Zum Tode verurteilt.

tu. Essen, 20. Juni. (Drahtber.) Der Reisende Müller, der Anstifter des Erkenschwicker Mordes ist vom Schwurgericht Bochum wegen Raubmordes und Mordversuches zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Der Mord an dem Gutsbesitzer Heß.

Der 5. Tag des Hölzprozesses.

tu. **Berlin**, 20. Juni. (Drahtber.) Am fünften Verhandlungstag wurde in der Beweisaufnahme über den Mord an dem Gutsbesitzer Heß fortgefahren. Zu Beginn der Sitzung konnte Hölz nicht unterlassen, sich wieder einmal einen Scherz zu leisten. Er bat um Urlaub für Sonntag, um mit seiner Frau nach dem Grunewald zu fahren. Der Präsident verbot sich natürlich solche Albernheiten. Die Arbeiter Gerbe und Petruschka, die dann vernommen wurden, sagten aus, Hölz habe seine Opfer oft mit Fäusten und Füßen be-

...Zeuge Schriftsteller Keller, ebenfalls ein Mitglied der ...noe Hölz, erklärt, wei er zu der Bande Hölz gekommen sei. Beim Ueberfall auf das Rittergut Roitzschgen habe er von Hölz den Auftrag erhalten, mit Heß zer verhandeln. Als er noch mit ihm sprach, sei Hölz ins Zimmer gekommen und habe sofort auf den Gutsbesitzer losgeschlagen. Er, Keller, habe dann das Zimmer verlassen und kurze Zeit darauf mehrere Schüsse fallen gehört. Als er auf den Hof eilte, habe er Heß auf den Boden liegend vorgefunden. Hölz habe geäußert: er Hund wollte kein Geld herausrücken. Er ist weggelaufen. Da haben wir ihn erschossen. Hölz erklärte zu dieser Aussage, Keller sein ein gemeiner Spitzel. Er sage jetzt nur belastend aus, um siene eigne Strafe zu mildern. Keller habe immer hervorragenden Anteil an den Plünderungen genommen.

Die Verhandlungen des Zwölferausschusses in Oppeln.

tu. **Oppeln**, 20. Juni. (Drahtber.) Bei den Verhandlungen des Zwölferausschusses scheint in einigen grundlegenden Fragen bereits eine grundsätzliche Einigung erzielt worden zu sein. Eine Verschlechterung der Situation hat die Gesamtlage durch den Streik der gesamten städtischen Arbeiterschaft erfahren.

Wieder ein Skandal im Reichstag.

Die Sitzung auf 1 Stunde unterbrochen.

wtb. **Berlin**, 19. Juni. Im Reichstag wurde gestern die Erörterung über die Interpellation über die Ermordung des Abg. Fareis fortgesetzt. Abg Schwarzer (B. Vp.) erhebt Einspruch dagegen, daß man den Bayern Verwilderung der Sitten vorwerfe, wo gerade hier im Hause sich Dinge abspielten, die doch nicht anders zu bezeichnen seien. (Widerspruch links.) Das Kesseltreiben der Linken gegen Bayern, unterstützt von einer gewissen demokratischen Presse in Frankfurt und Berlin, habe wohl nur den Zweck, den Fremdenbesuch nach Bayern zu unterbinden. (Gelächter.)

Der Redner führt dann aus, daß man dem Pfälzischen Beobachter und dem Miesbacher Anzeiger eine Bedeutung beimesse, die ihm nicht zukomme. Die beste Reklame für diese Blättchen werde von den Sozialisten gemacht. Der Miesbacher Anzeiger ist ein Privatunternehmen und hat mit unserer Partei nichts zu tun. Angriffe gegen die Autorität der Reichsregierung, wie sie dort in der letzten Zeit erschienen, müssen freilich unterdrückt werden, aber das gilt noch mehr für die kommunistische Presse. Wenn die Kommunisten sich über den Mord entrüsten, so ist das elende Heuchelei. Der Ausnahmezustand kann nicht aufgehoben werden, solange die Remmele und Thomas nach Bayern kommen, um verleumderische Reden zu halten.

Abg. Remmele (Kommunist) ruft: Ein elender Verleumder sind Sie! — Präsident Löbe ruft den Abg. Remmele zur Ordnung. Dieser wiederholt zweimal denselben Zuruf, wird nochmals zur Ordnung gerufen, und als er wieder seinen Zuruf wiederholt, zweimal zum Verlassen des Saales aufgefordert. Als Remmele dieser Aufforderung nicht nachkommt, vertagt gegen ¾4 Uhr Präsident Löbe die Sitzung bis auf weiteres.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet der Präsident die vertagte Sitzung wieder mit der Feststellung, daß der Abg. Remmele im Saale nicht anwesend ist.

Abg. Schwarzer setzt seine Rede fort.

Präsident Löbe schlägt Vertagung vor.

Abg. Schultz-Bromberg (Dn. Vp.) beantragt Weiterberatung, da seine Partei ein Interesse daran habe, auf die schweren Angriffe des Reichskanzlers zu antworten.

Abg. Hoffmann (Komm.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präsident Löbe: Das Bureau schließt sich dem Zweifel an. Ich vertage daher die Sitzung bis Donnerstag nachmittag 3 Uhr und bete, daß die gestern und heute versäumte Zeit in der nächsten Woche wieder eingeholt wird. Tagesordnung: Kleinere Vorlagen und Weiterberatung.

Aus Stadt und Amt Rheine.

Montag, den 20. Juni 1921.

Jugendpflegetag in Rheine.

Veranstaltung des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen zu Rheine.

Die fremdl... hatte am gestrigen ... ihre Pforten geöffnet. Doppelt wichtig ist in unserer heutigen Zeit die Erziehung der Jugend. Daß auch erste Schritte auf dem Gebiete der weiblichen Jugendpflege getan werden müssen, das haben uns zur Genüge die drei Vorträge auf dem gestrigen Jugendpflegetag gezeigt.

Gegen 10 Uhr gestern morgen wurde der Jugendpflegetag durch die Vorsitzende des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen eröffnet. Nach kurzen Worten der Begrüßung und des Dankes an die Erschienenen erhielt Frln. A. Heinen, Lehrerin aus Barmen, das Wort zu dem ersten Vortrag „Ziele und Wege der kathol. weiblichen Jugendpflege". Rednerin führte u. a. folgendes aus: „Der heutige Jugendpflegetag soll ein Tag der Aussprache und des Sichverstehens sein. Mein Vortrag soll keine philosophische Glanzleistung abgeben; in kurzen Zügen will ich Ihnen zeigen, wie es mit unserer weiblichen Jugend heute aussieht, und welche Ziele und Wege die Jugendpflege verfolgt. Ich brauche Ihnen wohl ein Wo... worten. Sie wissen alle, daß unsere Jugend ... schmacht wie kaum je zuvor. Ich kann Sie nur ... Beifügen Sie unserer Jugend Ihr ganzes Herz. Denn nur durch eines kann unsere Jugend wieder zurückgeführt werden auf den rechten Weg, das ist unsere Liebe. Ich weiß nicht, ob Sie dieselben Erfahrungen hier machen wie wir daheim. Ich komme aus einer Stadt, in der eine 13jährige (!) Schülerin, die in meiner Klasse war, zu mir sagte: „Zu den Sakramenten kann ich nicht mehr gehen; denn ich glaube nicht mehr an Gott." Wir stehen in der Jugendbewegung fest auf dem Boden der kathol. Konfession. Gerade unsere Kongregationen sind es, die die Mädchen schulen zu tüchtigen Berufsarbeiterinnen. Gewiß auch der Fortbildungsschule fällt ein gut Teil der Erziehungsarbeit zu. Wir dürfen in unseren Mädchen den Gedanken der werdenden Hausfrau und Mutter nicht so sehr überspannen. Denn nicht alle erreichen das Ziel, viele müssen einen Beruf ergreifen. Wir brauchen nicht nur Qualitätsarbeiter, sondern auch Qualitätsarbeiterinnen. Was das heißt, daß heute ein großer Teil unserer Hausfrauen und Mütter nicht mehr imstande sind, ihre Kinder in christlichem Sinne zu erziehen, kann nur der ermessen, der einen Blick in die Fürsorge unserer Großstädte getan. In der Jugendpflege muß mehr wie bisher getan werden. Ich wohnte mal einem Vortrag einer Gefängnisdirektorin bei. Im Geiste wurden wir durch die Zellen des Gefängnisses geführt, in denen 16- und 17jährige und noch jüngere Kindesmörderinnen sich befanden. Wo waren da die Mütter dieser Mörderinnen? Wir müssen uns fragen: Wie kommt es, daß unsere Jugend so tief gesunken ist? Wenn wir die Mädchen kennen lernen wollen, so müssen wir in ihr Seelenleben eindringen. Dazu ist es notwendig, daß Standesgruppen und Standesvereine gebildet werden. Folgen Sie unseren Kindern in die Vergnügungsstätten. Das scheint mir sehr wichtig. Scheuen Sie sich nicht, einen Blick in die Tanzlokale zu werfen. Beobachten Sie einmal den Verkehr der weiblichen mit der männlichen Jugend. Bei uns hat jedes junge Mädchen seinen „Freund". Als ich einmal einem Mädchen Vorwürfe machte, daß es stundenlang mit einem Mann allein in der Wirtschaft saß, da bekam ich zur Antwort: „Ja, heute ist das ganz anders als früher." Die gemeinsame Jugenderziehung für Knaben und Mädchen lehnen wir ab. In den Kreis der Jugendpflege müssen Sie als Ideal hinstellen die jungfräuliche Mutter Gottes. "(Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen Pause folgte sodann 11.30 Uhr der zweite Vortrag über „Kongregation und Jugendpflege", den Frln. Rodehüser in Vertretung des verhinderten Paters Mischler hielt. Wir kommen an anderer Stelle noch auf diese Ausführungen zurück.

Nachmittags um 3 Uhr fand der letzte der drei Vorträge statt. Die Fortbildungsschullehrerin Frln. Säcker-Dortmund sprach über „Lebenskunde im Jugendverein." Rednerin ging von folgenden drei Fragen aus: 1. Was ist und will die Lebenskunde? 2. Wie bringen wir die Stoffe an die Mädchen heran? und 3. Woher schöpfen wir den Stoff? Zu der Lebenskunde geselle sich die Berufskunde. Man müsse Liebe zum eigenen Beruf, vor allem aber auch Achtung vor dem anderen Beruf. „Unbedingt notwendig", so führte Rednerin weiter aus, „ist die Liebe zur körperlichen Arbeit. Jede Arbeit ist ehrenvoll; beschämend ist Faulheit und Nichtstun. Was uns so sehr fehlt, ist Opfersinn, Opfermut und Opferfreude. Erfassen der Seele ist die Wärme, die von der Jugendpflegerin ausgeht. Wir dürfen nicht nur schöne Worte machen, wir müssen auch mit Beispielen den Jugendlichen vorangehen. Um die Stoffe an die Mädchen heranzubringen, müssen wir uns in erster Linie der Vorträge mit Lichtbildern bedienen. Diesen soll immer eine Aussprache folgen, die das Gehörte vertiefen und ergänzen wird. Von großem Nutzen ist die Veranstaltung von Kursen mit Vorträgen. Der Wille ist bei den jungen Mädchen schon da, er muß nur auf das richtige gelenkt werden. Arbeitsgruppen. Zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften zur Aussprache mit den Mädfruchtbarsten ist der Weg der ver... nicht heiraten?" ist ein so willchen. Das Thema „Heiraten ... nun zu zeigen, was der richtige ... Mädchen kommen, nachher seien ... tischen Vorschlägen. Eine Jugendpflegerin muß ihre Augen überall haben, um zu sammeln. Man soll nicht zuviel moralisieren; ein ernstes Wort am rechten Platz. Vernünftige Freiheit soll der Mädchen gestattet werden. Durch Beispiele müssen die einzelnen Stoffe interessant gemacht werden." Rednerin kam zum Schluß auf den Kampf zu sprechen, der um unsere Jugend entbrannt ist. Zwei Lager seien es, die um unsere Jugend kämpften, nämlich diejenigen die die christl. Weltanschauung vertreten und 2. diejenigen die nichts vom Jenseits wissen wollten. Rednerin schloß mit einem Appell, die Seele über alles zu stellen und nebenbei auch nicht die Körperpflege außer acht zu lassen. An die Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, schloß sich eine längere Aussprache an.

♂ **Unterrichtskursus für Jungfrauen vom 19.—24. Juni im Paulushause zu Rheine.** Am gestrigen Sonntag wurde der von den hiesigen Jungfrauenkongregationen veranstaltete Unterrichtskursus zur Vorbereitung auf die Ehe durch eine einleitende Predigt in der Basilika eröffnet. Da Herr Domprediger Professor Donders zu seinem Bedauern verhindert war und auch Herr Domkapitular u. Seminarregens Greving nicht für ihn eintreten konnte, hatte Herr Pfarrer Tappe die Predigt freundlichst übernommen. In einem einstündigen Vortrage, dem die zahlreichen Zuhörerinnen mit größter Aufmerksamkeit lauschten, verbreitete Herr Pfarrer Tappe sich über die Zeitgemäßheit und Notwendigkeit des beginnenden Unterrichtskursus und über die Grundlage des katholischen Ehesakraments. Glänzend widerlegte er die modernen Einwände gegen die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe. Die folgende Kongregationsandacht wurde verherrlicht durch einige mehrstimmige Darbietungen des Jungfrauenchores der Basilika. — Da eine wider Erwarten große Zahl von Karten für den Kursus gefordert worden ist, so können Teilnehmerkarten für einen Vortrag nicht verausgabt werden. Die weißen Karten gelten also auch für den ganzen Kursus und kosten 5 Mark. Nur so ist es möglich, den Besitzerinnen der Karten auch die Zulassung zu den Vorträgen zu gewährleisten und eine Ueberfüllung des Saales zu verhüten. Der heutige Vortrag, der pünktlich ½8 Uhr beginnt, wird von der Jugendpflegerin und Lehrerin Rodehüser gehalten. Ihr Thema lautet: „Die wirtschaftliche Vorbereitung auf die Ehe".

Das endgültige Ortsklassenverzeichnis.

Bekanntlich ist die durch den Reichstag vor kurzem verabschiedete Ergänzung des Ortsklassenverzeichnisses nur eine vorläufige Regelung. Die endgültige Regelung durch den Reichstag soll im Herbst erfolgen. Nun hat in vergangener Woche unter dem Vorsitz des Präsidenten Delbrück vom Statistischen Amt eine Besprechung sämtlicher Vertreter der Statistischen Landesämter und Landesregierungen stattgefunden, um zu dem endgültigen Ortsklassenverzeichnis Stellung zu nehmen. U. a. wurde auch eine etwaige Dreiteilung — statt der bisherigen Fünfteilung — behandelt. Einige Vertreter der Landesregierungen glaubten, mit drei Ortsklassen auszukommen, bleiben aber mit ihrer Ansicht in der Minderheit. Die vom Reichsfinanzministerium über die Wirkung der Ortsklasseneinteilung und des nach Ortsklassen abgestuften Teuerungszuschlages angestellten umfangreichen Erhebungen hätten, so hieß es, ergeben, daß die Teuerungsunterschiede zwischen den einzelnen Ortsklassen erheblich sind; sie seien nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes noch höher als die Spannung in den Gehältern. Den bestehenden Verhältnissen würde eine Dreiteilung nicht gerecht. Bei einer Dreiteilung würden weniger teure Orte mit den teuersten Orten in Klasse A kommen was zu Berufungen Anlaß gebe. Von einer politischen Partei soll für das rheinisch-westfälische Industriegebiet eine besondere Ortsklasse gefordert worden sein. Eine Fünfteilung treffe das Richtige; die Tarifverträge der Buchdrucker mit den Lohnzuschlägen sähen sogar 10 Ortsklassen, der Lohntarif der Reichseisenbahner unter Berücksichtigung der Teuerungszuschüsse sogar 19 Ortsklassen vor. Die Mehrkosten bei einer Dreiteilung würden nach Ansicht der Reichsfinanzministeriums da besonders die Ruhestandsbeamten, Kriegsbeschädigte, Angestellte und Arbeiter an der Erhöhung teilnehmen erheblich sein. Hierzu käme noch der Mehrbedarf der Länder und Gemeinden. Eine Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter und Angestellten könnte nicht ohne Rückwirkung auf die Löhne der Landwirtschaft und der Privatbetriebe bleiben. Die Folge wäre eine weitere Preissteigerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel. Das Reichsfinanzministerium hat daher die Einführung der Dreiteilung als ungerechtfertigt abgelehnt. Orte unter 10 000 Einwohnern, für die eine Statistik nicht vorliegt, sollen bei der Einstufung nach ihren sonstigen Eigenheiten berücksichtigt werden. Um sobald als möglch den Entwurf fertigzustellen und ihn dem Reichstage zu überweisen sollen Verhandlungen mit Vertretern der Provinz bezw. der Länder sowie der Provinzialbeamtenkartelle und der Arbeiter, Angestellten- und Kriegsbeschädigtenorganisationen stattfinden. Es sind neun Bezirke gebildet, von denen zuerst über die Einstufung der Orte in Rheinland und Westfalen verhandelt wird.

♂ **Der Ruderverein Rheine** macht seine aktiven Mitglieder nochmals aufmerksam, daß heute abend im Bootshause stattfindende Versammlung dringend gebeten zu erscheinen.

Die deutschen Eisenbahn-Fachschulen.

Von

Bezirksschulleiter des Dir.-Bez. Münster, Eis. Insp. Ra...

Der Verband Deutscher Eisenbahn-Fachschulen (E. V.), der im Jahre 1919 mit dem Sitze in Berlin gegründet wurde und sich die Aufgabe gestellt hat, durch regelmäßigen Unterricht nach einheitlichen Lehrplänen den Eisenbahnern aller Dienstgrade Gelegenheit zu geben, sich die erforderlichen Schul- und Fachkenntnisse mit möglichst geringen Kosten anzueignen, hat nunmehr auch im Direktionsbezirk Münster mit der Einrichtung von Schulen begonnen und zwar zunächst in Münster, Osnabrück, Haltern und Rheine. Daß ein großes Bedürfnis zur Einrichtung von Eisenbahn-Fachschulen vorlag, ergibt sich aus der Tatsache, daß bereits am ersten Semester in genannten 4 Schulen rd. 800 Schüler teilnehmen, die vorwiegend Handwerker- und Arbeiterkreisen angehören. Träger der Fachschulen sind die 4 Eisenbahn-Gewerkschaften (D. E. V., G. D. E. u. St., A. E. V., N. G. D. E. u. A.), außerdem haben Vertreter der Eisenbahnverwaltung und anderer Staats- und städtischen Behörden im Vorstande Sitz und Stimme. Die Leitung in den Bezirken obliegt dem kaufmännischen und pädagogischen Leiter im Benehmen mit dem Bezirks- und Hauptvorstande. Für die einzelnen Schulen sind ebenfalls kfm. und pädag. Leiter bestellt. Der Unterricht wird nach einheitlichem Lehr- und Stundenplan durch tüchtige Pädagogen und Eisenbahn-Fachmänner erteilt. Er zerfällt in theoretischen und praktischen Unterricht und soll die

Der letzte Mönch vom Leuchterhof.

4)

Eine Erzählung aus Westfalen.

von

Benno Bertram.

Der Pächter von Leuchterhof war in dieser letzten Schreckensnacht nicht im Kloster anwesend. Da er vor lauter Gespensterfurcht unter keinen Umständen das Haus während der Dunkelheit hätte verlassen mögen, so war er schon am frühen Abend aufgebrochen, um mit einem Wagen den Franziskaner-Guardian — wie verabredet — von Dorsten abzuholen. Gleich nach Beendigung der mitternächtigen Tagzeit, der der Guardian im Chor noch beiwohnen wollte, wurde von Dorsten abgefahren. Man fuhr in wechselndem Mondlicht unter jagenden Wolken, die als Ausläufer eines fernen Gewitters den Himmel bedeckten und der Mond hatte das Regiment an seine Königin, die Sonne, noch nicht abgegeben, als die beiden in Leuchterhof eintrafen.

Der Guardian hörte stehenden Fußes den kurzen Bericht der versammelten Bewohner des Klostergutes an, aus dem er entnahm, daß der dumpfe Gesang aus dem Klosterkirchlein gegen Mitternacht allmählich schwächer geworden sei. Dann war er ganz verstummt und man hatte nur noch zeitweilig ein Stöhnen vernommen, das vor ein oder zwei Stunden etwa auch aufgehört hatte. Jede Beleitung zur größten Freude des Pächters, der ihm die seine mit schwerem Herzen anbot, ablehnend begab sich der furchtlose Ordensmann unverweilt in die vom ungewissen Mondlicht kaum gemilderte Dunkelheit der ehemaligen Kapelle.

In namenloser Furcht und gespannter Erwartung verweilten unterdeß die Pächtersleute mit dem Gesinde fast eine volle Stunde im Gebete, das der Guardian sie zu halten geheißen. Schon hatte die Sonne ihren goldnen Strahlenleib über den düstern Telgenbusch erhoben, man fing bereits an, um den Ausgang und für das Leben des tapferen Franziskaners zu zittern, da trat er wohlbehalten hervor, zwar todernst und bleichen Angesichts, aber mit gefaßter Miene. Schweigend winkte er dem Pächter, ihm zu folgen, was diesen nicht wenig erschreckte, aber doch veranlaßte, notgedrungen und klopfenden Herzens in die Kapelle einzutreten.

...nge Weile, die den zitternd ... vermochten, wie eine Ewigkeit erschien. Mit fliegenden Pulsen horchten alle nach dem schrecklichen Kirchlein hin und selbst die sonst so beherzte Pächtersfrau wurde von Angst um den Gatten ergriffen. Als dieser endlich mit dem Guardian hervorkam, atmeten alle erleichtert auf. Aber weder der letztere noch der Pächter hatten auf die anfänglich stummen, aber bald laut geäußerten Fragen eine andere Antwort, als daß jetzt alles gut sei und man hinfüro den bösen Spuk nicht mehr zu fürchten habe.

Bald darauf hat der Guardian unter lebhaften Dankesworten der befreit aufatmenden Bewohner das Klostergut verlassen, mit dem befriedigten Bewußtsein von Leuchterhof den gefürchteten Ruf eines Gespensterhofes für immer verscheucht zu haben. Wie weit ihm dieses gelungen ist, darüber wird noch zu sprechen sein.

Was der Guardian und was mit ihm der Pächter im verschwiegenen Kloster-Kirchlein gesehen und erlebt haben, das hat zwar niemand erfahren, dafür hielt der Pächter sein vom Guardian ihm abgenommenes Schweigeversprechen viel zu gut. Aber eins wußte man schon recht bald: Die Knechte hatten herausgefunden, daß die eine Grabnische im Leichenkeller der Mönche, die vor kurzem leer gesehen wurde, nun wieder besetzt war, ja, man wollte Spuren beobachtet haben, die auf frische Arbeit an der Nische schließen ließen. So standen denn bald in allen abergläubigen Gemütern, nicht nur im Klosterhof, sondern im ganzen Kirchspiel Marl und in den benachbarten Kirchspielen Polsum, Buer und Westerholt, ja darüber hinaus als unumstößliche Tatsache fest, daß zu Leuchterhof einer der verstorbenen Mönche seine Grabstätte verlassen hatte und eine Zeit lang als Gespenst umgegangen war.

*

Viele Jahrzehnte waren seit jenen Geschehnissen verflossen, als einer meiner Freunde, der den Geheimnissen vom Leuchterhof schon lange nachgeforscht hatte, durch Zufall in den Besitz von Schriftstücken gelangte, die über den noch immer nicht aufgehellten Spukvorfall volle Klarheit schafften. Jener, nun längst verstorbene Franziskanerguardian hatte über das, was er bei seinem denkwürdigen Besuch in der Klosterkapelle zu Leuchterhof vorgefunden hatte, genaue Aufzeichnungen gemacht und diese nebst einem Päckchen anderer Papiere hinterlassen. Wie und durch wen diese Papiere in die Hände meines Freundes gelangt sind, der sie mir vor langer Zeit zur beliebigen Verwendung übergeben hat, tut hier nichts zur Sache. Jedenfalls geht aus denselben hervor, daß es sich bei dem Spuk von Leuchterhof um einen wirklichen, leibhaftigen Menschen gehandelt hat.

Meine geschätzten Leser werden längst erraten haben, daß niemand anderer, als unser Bruder Honorius, der letzte Mönch von Leuchterhof gewesen ist, der, das Ende seiner Tage herannahen fühlte, dem unwiderstehlichen Drange, im heißgeliebten Kloster die letzte Ruhestätte zu finden Folge leisten wollte, als er, mit dem langen, wohlverwarten Karmeliterhabit bekleidet zu Leuchterhof erschien. Wie man ihn hier für ein Gespenst hielt, wie man vor seinen Verständigungsversuchen voll Entsetzen floh, wie überhaupt die ergreifende Heimfahrt des von unbezwinglichem Grabesheimweh getriebenen Mannes verlaufen und geendet ist, wissen wir jetzt oder können es zum Teil erraten. Zum Ueberfluß erfahren wir aus den Aufzeichnungen des Guardians, wie er in jener merkwürdigen Nacht im Klosterkirchlein zu Leuchterhof, und zwar im Chorstuhl aufrecht lehnend, einen toten Menschen gefunden hat von riesenhafter Körperlänge, aber zum Skelett abgemagert, angtan mit dem dunkeln Habit der Karmeliternönche. Im Aermelaufschlag seiner Mönchskutte fand der Guardian ein Päckchen Papiere, welche über und über mit einer kleinen, krausen Schrift bekritzelt waren, die über mancherlei Erlebnisse eines unglücklichen Menschen Aufschluß gaben, offenbar also de selbstgeschriebene Lebensgeschichte des toten Mönchs enthielt. Bevor der Guardian den Pächter zur Hilfeleistung herbeirief, hat er die Papiere an sich genommen und dann mit Hilfe des Pächters, den Toten im Grabkeller, wo sich eine der vielen Grabnischen wirklich als leer erwies, unter Anwendung aller von der Kirche vorgeschriebenen Gebete und Zeremonien in der Stille beigesetzt. Auch daß er dem Pächter das Versprechen unverbrüchlichen Stillschweigens über die ganze Angelegenheit abgenommen, berichtet der Guardian, verschweigt aber die Gründe, die ihn hierzu bewogen haben.

Da wir uns nun im Besitze der selbstgeschriebenen Aufzeichnungen des armen Bruders Honorius befinden, so wird es die Leser gewiß nicht verdrießen, wenn ich an Hand der etwas verworrenen Niederschriften den Versuch unternehme, eine kurze Lebensgeschichte dieses seltsamen Mannes zu entwerfen. Weiß ich doch, daß meine Leser an dem Schicksal des guten Honorius einigen Anteil genommen und es schon bedauert haben, daß ich Ausführlicheres darüber nicht gleich am Anfang meiner Erzählung mitteilen konnte.

*

(Fortsetzung folgt.)

...einerseits auf die Prüfungen für eine höhere Stelle vorbereiten andererseits ihnen diejenigen Kenntnisse vermitteln, die sie zur Steigerung ihrer Allgemeinbildung und Hebung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Der volle Lehrplan sieht für techn. Bedienstete 12 und nicht techn. Bedienstete 10 Semester vor. Der Unterricht wird ergänzt durch Filmvorträge, Besichtigung von großen Werken usw. Soweit die Eisenbahnverwaltung nicht selbst Schulräume zur Verfügung stellen konnte, haben die staatlichen und städtischen Behörden in entgegenkommender Weise Schulräume und Lehrmittel zur Verfügung gestellt. Da von offiziellen Schulfeiern aus Sparsamkeitsrücksichten abgesehen worden ist, sei an dieser Stelle allen staatlichen und städtischen Behörden, den Schuldirektoren, sowie Lehrkräften für ihre Unterstützung und Mitarbeit herzlich gedankt.

Wir hoffen, daß unsere Schulen, die im Wintersemester an allen größeren Orten des Direktionsbezirkes errichtet werden sollen, in gemeinsamer Arbeit von Eisenbahnverwaltung und Gewerkschaften dazu beigetragen werden, zur Gesundung unseres Verkehrs- und Wirtschaftslebens beizutragen, ist doch gerade die Eisenbahnverwaltung mit ihrem Millionenheer von Arbeitern und Beamten mit an erster Stelle hierzu berufen. Wir bitten deshalb alle in Betracht kommenden staatlichen und städtischen Behörden, unsere Fachschulen nach wie vor mit Rat und Tat zu unterstützen.

Provinznachrichten.

)(**Emsdetten**, 19. Juni. **Roheit.** Einem Kalb, das auf der Wiese des St. Josephsstiftes an der Emsbrückenstraße weidete, wurden gestern nachmittag von nichtsnutziger Bubenhand mehrere Messerstiche im Rücken und Maul beigebracht. Von den Tätern fehlt jede Spur.

)(**Emsdetten**, 17. Juni. **Personalie.** Ladeschaffner Hubert Overesch an der hies. Güterabfertigung wurde zum Lademeister ernannt.

)(**Münster**, 19. Juni. **Urteil in dem Schieber- und Hehlerprozeß.** In dem Schieber- und Hehlerprozeß, der am vorigen Samstag die Strafkammer in Münster beschäftigte, wurde gestern das Urteil bekanntgegeben: Es lautet: Kutscher Bernhard Budde, Münster: 6 Monate; Güterbodenarbeiter Anton Topheide, Westbevern: 2 Jahre 4 Monate; Güterbodenarbeiter Hermann Kuhlage, Westbevern: 6 Monate; Güterbodenarbeiter Karl Hüweler, Telgte: 6 Monate; Mechaniker Leopold Müller, Münster: 5 Monate; Vorarbeiter Theodor Aschwehr, Münster: 1 Jahr 6 Monate; Wagenschreiber Otto Ambruch, Münster: 4 Monate; Güterbodenarbeiter Bernhard Filipzok, Münster: 3 Monate; Vorarbeiter Franz Gawlista, Münster: 5 Monate; Güterbodenarbeiter Heinrich Heidhorn, Münster: 5 Monate; Fuhrunternehmer Konrad Kottrup, Münster: 6 Monate Gefängnis; Förster Linus Versvohl, Westbevern: 6 Wochen Gefängnis. Gudde und Gawlista wurden nach Verbüßung der Hälfte der Strafe Strafaussetzung der anderen Hälfte in Aussicht gestellt. Die übrigen Angeklagten: Güterbodenarbeiter Adolf Töns, Münster; Friseur Max Bergmann, Telgte; Vorarbeiter Heinrich Topheide, Westbevern; Wirt Bernhard Narup gut. Nathmann, Westbevern; Ehefrau Narup gut. Nathmann, Westbevern und Schlosser Johannes Kampelmann, Telgte, wurden freigesprochen.

)(**Minden**, 19. Juni. **Merkwürdiger Blitzschlag.** Bei einem leichten Gewitter, das über die Ortschaft Blockwinkel hinwegging, traf ein Blitzschlag den achtjährigen Sohn des Gastwirts Hormann, der auf dem Felde beim Rübenpflanzen half, betäubte ihn, fuhr an seinem Rücken entlang, sprang auf eine Gießkanne Kanne über und dann auf einen sechsjährigen Bruder, der am Bein verletzt wurde, von da auf das Dienstmädchen, das ebenfalls betäubt wurde. Alle drei trugen Brandwunden davon, konnten sich aber wieder erholen.

)(**Vechta**, 19. Juni. **Bei der Flucht erschossen.** Bei der Arbeit auf dem Velner Moor versuchte ein Zuchthäusler [illegible] wurde [illegible] verletzt und starb sogleich.

)(**[illegible]**, 19. Juni. **Bestrafte Eisenbahndiebe.** Der Oberschaffner Wasmut und der Schaffneranwärter Kumvernaß hatten gemeinsam versucht, drei Waggon Stückgut im Werte von ½ Million Mark zu verschieben, wodurch dem Eisenbahnfiskus ein Schaden von 200 000 Mark erwachsen war. Das hiesige Schwurgericht bestrafte Wasmut mit 3¼ Jahren Zuchthaus und Kumvernaß zu 2½ Jahren Gefängnis und für beide Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

)(**Buer**, 19. Juni. **Vergebliche Straßenbahngäste.** Eine originelle Versteigerung fand im hiesigen Straßenbahndepot statt. Es handelte sich um Gegenstände, die von Fahrgästen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn in den Wagen zurückgelassen und nicht abgeholt worden waren. Die Veranstaltung warf ein bezeichnendes Licht auf die Vergeßlichkeit vieler Leute. So wurden u. a. versteigert: 68 Damenschirme, 28 Herrenschirme, 20 Paar Handschuhe, 10 Reisehandtaschen, 40 Damentaschen, 44 Damengeldbeutel und 23 Herengeldbörsen.

)(**Buer**, 19. Juni. **Selbstmord eines Jugendlichen.** Im Stadtteil Erle hat sich ein 13 Jahre alter Volksschüler erhängt. Man fand den Knaben der seit Montag vermißt worden war, in einem Wäldchen als Leiche. Nach Mitteilnugen von Mitschülern ist der Knabe im Besitz eines größeren Geldbetrages gewesen, für den er sich einen Fußball und Fußballschuhe kaufte. Man nimmt an, daß er auf unredliche Weise in den Besitz des Geldes gelangt war und nun die Strafe fürchtete, die ihn zu Hause wartete.

)(**Cloppenburg**, 19. Juni. **Unter den Rädern des Zuges.** Ein hiesiger Landwirte wurde von einem wildgewordenen Rind, das er von der Weide holen wollte, auf den Bahndamm gezerrt, wo ein heranbrausender Zug beide zermalmte.

)(**Wiesbaden**, 19. Juni. **Ansteckende Magen- und Darmstörungen** werden hier seit einigen Wochen vielfach beobachtet. Es handelt sich um Allgemeinerkrankungen, d. mit Fieber, starken Kopf- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit und Druck auf den Magen verbunden sind und von denen angenommen wird, daß ihre Uebertragung durch Fliegen erfolgt

)(**Aachen**, 19. Juni. **1,5 Millionen Mark Geldstrafe.** Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann und Gutsbesitzer Meulenberg aus Rüsterseel wegen verbotener Einfuhr von Sprit zu sechs Monaten Gefängnis und 1,5 Millionen Mark Geldstrafe.

)(**Dortmund**, 19. Juni. **Traurige Tat einer Mutter.** In der Gartenstadt Schönau warf eine Frau ihre drei Kinder im Alter von 5½, 7 Jahren und 10 Monaten in den Kanal, um sie zu ertränken. Arbeiter retteten die Kinder, die ins Krankenhaus gebracht wurden. Die Frau, die Selbstmord hatte begehen wollen, wurde in Schutzhaft genommen.

)(**Dortmund**, 17. Juni. **Getreideschiebungen.** Hier sind umfangreiche Getreideschiebungen aufgedeckt worden, deren Spuren weit über Dortumnd hinausführen. Es handelt sich in der Hauptsache um Weizen, der von Angestellten einer hiesigen Transportfirma an dritte Personen in großen Mengen verschoben worden sein soll. In der Angelegenheit sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

)(**Halver**, 17. Juni. **Das Fischsterben.** Das außergewöhnliche Fischsterben, das aus anderen Teilen Deutschlands gemeldet wird, hat auch die Bewohner der sauerländischen Gebirgsbäche überfallen. Die Bachbetten der Hälver, Schlemme, Bosenbach usw. liegen gesät voll toter kleiner Fischchen. Man nimmt an, daß Sauerstoffarmut des Wassers infolge der neulichen Hitze das Fischsterben verursacht hat.

)(**Finnentrop**, 17. Juni. **Der Ruhrtalsperrenverein** in Essen will in der Nähe von Rummenohl an der Lenne ein größeres Elektrizitätswerk. **Die dort** zu gewinnende elektrische Kraft soll dem Elektrizitätswerk **an der** Listertalsperre zugeführt werden.

)(**Bochum**, 17. Juni. **Als Oberregisseur für das Schauspiel** der vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg ist für die nächste Spielzeit der jetzige Opern- und Schauspielregisseur Gsell vom Stadttheater in Freiburg verpflichtet worden.

)(**Kreuznach**, 17. Juni. **Der lange Kampf der Stadtverwaltung,** das für die Milchversorgung der Stadt notwendige Gut Rheingrafenstein, das die Besatzungsbehörde requirieren wollte, zu erhalten, hat endgültig mit einem negativen Erfolg geendet. Das Gut wurde als „militärisches Gelände" bezeichnet und das Betreten durch Zivilpersonen unter strenge Strafe gestellt.

)(**Saarbrücken**, 17. Juni. **Die „Freundin" des Kronprinzen.** Die Strafkammer zu Nancy verhandelte die Klage des Frl. Desserey gegen den Schriftsteller Dumer, der sie in seinem Buche „Der Schlächter von Verdun" eines intimen Verhältnis zum deutschen Kronprinzen beschuldigte. Ebenso hatte die Dame Klage wegen Verleumdung gegen drei weitere Blätter erhoben, welche diese Anschuldigungen verbreitet hatten. In dem Prozeß spielte eine Photographie eine gewisse Rolle, welche die Klägerin zusammen mit dem Kronprinzen in einem Automobil zeigte. Frl. Desserey verlangte von dem Angeklagten eine Entschädigung von insgesamt 60 000 Franken. Die Verhandlungen währten 9 Stunden. Das Urteil wird in einer späteren Sitzung verkündigt werden.

)(**Straßburg**, 19. Juni. **Ein Justizskandal im Elsaß.** Der Vizepräsident des hiesigen Landgerichtes Jules Lewy ist von der Disziplinarkammer seines Dienstes enthoben worden. Lewy (ehedem Rechtsanwalt hier, im deutschen Heere Kriegsgerichtsrat, der das eiserne Kreuz über dem Advokatentalar trug) hatte nach dem Waffenstillstand den Polizeipräsidenten markiert. Damals in Straßburg allmächtig und mit dem roten Bande der Ehrenlegion dekoriert, hatte er auf Ansuchen eines Gütermaklers den Zuschlag des als deutsches Eigentum konfiszierten, bekannten Hotels „Rotes Haus" gegen eine „Kommission" von 100 000 Franken an den Abgeordneten Lercy von Cambrei und den Kaufman Adelsohn bewirkt. Als ein halbes Jahr später das Gasthaus mit ¾ Millionen Franken Gewinn weiterverkauft wurde, strich Lewy 50 000 Franken Gratifikation ein.

)(**Frankfurt**, 19. Juni. **Falschmünzer.** Hier wurde eine Fabrik zur Herstellung von Tausendmarkscheinen entdeckt. Der Anfertiger, Karl von Spiegel, ein bekannter Frankfurter Kaufmann, wurde verhaftet. Das „Unternehmen" arbeitet schon mehrere Monate. Es wurden für ca. 7 Millionen Mark dieser Scheine nach Polen ausgeführt.

Vereinskalender.

Sängerabteilung des **kath. Gesellenvereins.** Heute abend 8½ Uhr Gesangprobe. Alle erscheinen.

Kurzer Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrates vom 11. bis 17. Juni 1921.

Berlin, 17. Juni. Die Entwicklung des Frühjahrsweizens, in den Vereinigten Staaten macht so gute Fortschritte und man erwartet so gute Ueberschüsse von Weizen für den Export, daß man drüben in vermehrtem Grade auf die Verhältnisse der Konkurrenzländer und der Importgebiete Europas blickt. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß Argentinien von seinem Weizen erst verhältnismäßig kleine Mengen herausgegeben habe (4,5 gegen 15,9 Mill. Bush. vom 1. Januar bis jetzt in diesem und vorigem Jahre) und daß die noch für den Export zur Verfügung stehenden Weizenmengen dort auf 80 Mill. Bush. zu schätzen seien. Von den Nachrichten aus den Einfuhrgebieten machten besonders die glänzenden Berichte Italiens an den amerikanischen Weizenbörsen Eindruck, denn [illegible] Land war im [illegible] Importländer einer der Hauptkunden Nordamerikas und man muß die Hoffnung für den amerikanischen Export von Weizen nach Italien umsomehr zurückschrauben, als dessen Ernte um 1 Mill. Tonnen größer als 1920 taxiert wird. Auch die guten Ernteaussichten Deutschlands und Frankreichs, welche durchweg verminderten Bedarf erkennen lassen, bildeten drüben sichtlich einen Faktor, und ebenso abschwächend wirkte auf die Tendenz der amerikanischen Märkte auch die Tatsache, daß durch die Höhe des Dollars neue Ausfuhrverkäufe Amerikas beträchtlich erschwert wurden und daß die deutsche Regierung schon seit einiger Zeit ihre Anschaffungen nicht weiter fortgesetzt oder nur auf Kredit kaufen will.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne, umgerechnet z. d. jeweiligen Wechselkurse. Die Zahlen in Klammer geben in M. das Steigen (+) bezw. Sinken (—) der Preise im Vergleich zur Vorwoche an. Chikago, 14. Juni, Weizen-Juli 3478 (+ 212), Weizen-September 3227 (+ 418), Mais-Juli 1726 (+ 89), Mais-September 1753 (+ 90). Berlin, 16. Juni, Mais lose bahnstehend Plata 114, Juni 114, Sept.-Dez. 118, Mixed bahnstehend 109 bis 110. Bezugsscheine 41, 42 bis 41,5.

Kartoffelpreise der Notierungskommissionen. Erzeugerpreise für Speisekartoffeln in Mark je Zentner ab Verladestationen:

Berlin, 14. Juni weiße, rote, gelbfleisch. 44—45,
Stettin, 16. Juni weiße und rote 50—60
Hamburg, 18. Juni dänische Kartoffeln up to date und magnum bonum franko Waggon od. Schiff 62—65

Großhandelspreise für Frühkartoffeln je Zentner.
Hamburg, 15. Juni 180—200 Mark
Glückstadt, 15. Juni frühe, gelbe, 150 Mark.

Schlachtviehpreise in Mark je Zentner Lebendgewicht.

	Juni	Rinder Ochsen	Bullen	Kälber Kühe.	Schafe	Schweine
Berlin,	15.	300—800	400—1400	450—675	1000—1325	
Breslau,	15.	350—750	500—750	400—675	800—1200	
Magdebg.,	14.	300—800	400—850	300—650	1000—1250	
Chemnitz,	13.	250—800	500—800	350—675	1000—1350	
Zwickau,	13.	300—750	450—800	400—650	1150—1400	
Leipzig,	15.	300—825	450—850	300—675	900—1275	
Dortmund,	14.	300—875	400—850	300—650	1000—1300	
Hamburg,	9.-14.	900—1100	325—950	300—650	900—1250	
Essen,	13.	350—900	450—1200	250—600	900—1300	
Köln Rh.,	13.	300—825	450—1300	275—400	900—1300	
Mannheim,	14.	350—850	500—800	250—550	900—1200	
München,	10.	230—740	500—800	—	900—1200	

Viehversteigerungen.

Hamburg, 15. Juni. Versteigert wurden 1. Klasse 693 Faß zu 1848 Mk. im Durchschnitt. Höchst. Preis 1880 Mk., niedrigster Preis 1800 Mk. 2. Klasse 12 Faß zu 1780 Mk. im Durchschnitt.

Bremen, 14. Juni. Versteigert wurden 221 Faß zu 1785 Mk. im Durchschnitt. Höchst. Preis 1819 Mk., niedrigster 1780 Mark.

Rotationsdruck und Verlag von Joseph Altmeppen, Buchdruckerei und Zeitungsverlag. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Schriftleiter Heribert von Vorst, für den Anzeigen- und Reklameteil Joseph Altmeppen, sämtlich in Rheine.
Bei Eintritt höherer Gewalten, Papiermangel, Versagen der Lieferungsmittel, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet, auch nicht für Anzeigen bezüglich Platz und Tag der Aufnahme. Rückzahlung der Bezugsgelder wegen ungenügender Lieferung ausgeschlossen. Für Aufbewahrung und Zurückgabe unverlangter Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

VIALONGA-
Wurmpillen, Zäpfchen, Balsam
anerkannt gute Präparate gegen Spul- und Madenwürmer
Erhältlich in allen Apotheken
VIALONGA-WERKE DORENKAMP

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
für sofort oder später.
Schriftliche Angebote u H K 500 an die Gesch.

Ein guterhaltener
Ackerwagen
ein kompletes
Pferdegeschirr
ein Paar lange
Stiefel
zu verkaufen.
Bern. Teckmann, Amselstr. 8.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
in gut bürgerl. Hause an ruhigen Herrn zu vermieten. Näheres
Auf dem Thie 6.

Vor 4 Wochen,
Kilb. Damenuhr
gefunden.
Näh. Geschäftsstelle.

Per 1. Okt. zuverlässiges
Mädchen
bei hohem Lohn gesucht. Am liebsten vom Lande.
Frau Wwe. H. Fuest, Marktstr. 6.

Laden - Lok...
(Hauptstraße) zu vermieten. Angebote unter 240 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gutgehendes
Zigarrengeschäft
Hauptstraßekrankheitshalber sofort zu verkaufen, bei 5000 Mk. Anzahlung.
Angeb. unter 100 a d. Geschäftsstelle.

Privatbeamter
in den 40er Jahren, hier einsam und fremd, sucht geselligen Verkehr mit unabhängiger
Dame
zwecks gemeinsamer Ausflüge und Spaziergänge.
Gefl. Zuschrift. wolle man vertrauensvoll u. L. 100 a. d. Geschäftsstelle richten.

Aelterer, ruhiger
Privatbeamter,
tagsüber abwesend, sucht f. mögl. sofort
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee u. Abendbrot. Angeb. mögl. mit Preis, unter M. F. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gummi-Mäntel
garantiert wasserdicht
O. Rütter, sen., Münster, Krummartimpen 17.19

†

Das Jahres-Seelenamt
für
Frau Chr. Külbs
findet Dienstag, den [illegible] gens 8 Uhr in der alten Pfarrkirche statt.

Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung vom 6. Juni 1921 betr. Offenlegung des Verzeichnisses des abgabepflichtigen Viehbestandes wird noch folgendes hinzugefügt:

Für das Jahr 1921 wird für jeden Einhufer eine Abgabe von 8,00 Mk., für jede über 8 Monate alte Ziege 4,— Mk. und für jedes Stück Rindvieh eine solche von 12,— Mk. seitens der Provinzialverwaltung erhoben.

Rheine, 14. Juni 1921.

Der Bürgermeister.

Ehemalige Kriegsgefangene

Nach neueren Bestimmungen können 1. Löhnungsnachzahlungen (Löhnungsbeihilfen) gewährt werden an

1) Diejenigen ehemaligen Kriegsgefangenen, die einen Antrag nach dem 30. März 1920 gestellt haben, deren Anspruch aber wegen Fristversäumnis abgelehnt ist,
2) solche ehemalige Kriegsgefangene, die glaubhaft nachweisen können, daß ihnen die Bestimmungen über Nachzahlung der Löhnungsbeihilfen usw. durch die Durchgangslager oder von anderen Behörden nicht bekannt gegeben worden sind und
3) können solche Anträge, welche z. Zt. wegen Nichtbeibringung von Schuldscheinen abgelehnt wurden in Ausnahmefällen einer Nachprüfung unterzogen werden.
2. Entschädigung für die bei der Gefangennahme abgenommenen Gegenstände und Barsummen kann nachträglich gezahlt werden an diejenigen Heimkehrer, deren Antrag nachweislich wegen verspäteter Anmeldung abgelehnt ist.

Diese Bestimmungen gelten nicht für Heimkehrer, welche vor dem 9. November 1918 zurückgekehrt sind, oder deren Frist gemäß gestellten Anträge noch unentschieden sind.

Etwaige Anträge sind bis spätestens am 10. Juli ds. Js. im Rathause Zimmer 2 bezw. beim Wohlfahrtsamt des Amtes Rheine Poststraße unter Vorlage der notwendigen Ausweise zu stellen. Später eingehende Anträge müssen unberücksichtigt bleiben.

Rheine, den 16. Juni 1921.

Der Bürgermeister. Der Amtmann.

Aeltere, unverheiratete
Köchin
für eine Kantine in der Nähe von Hörstel, zur Verpflegung von 15—20 Arbeitern gegen hohen Lohn und freie Wohnung sofort gesucht. Lebensmittel werden geliefert.
Ang. unt. Nr. J. B. 23 an die Geschäftsstelle dies[illegible] Zeitung.

[illegible] ...ge, die dann vernommen wurden, [illegible] vier oft mit Fäusten und Füßen be-

Sommerliche Jackenkleider

In der Zeit vor Pfingsten gehört dem Jackenkleid für den Sommer das größte Interesse der Frauen. Selbst die Damen, die gern Mantelkleider tragen, besitzen daneben noch gern ein Kostüm aus Leinen oder Frottee, wenn nicht gar aus Tussor, der immer sehr elegant wirkt. Die für den Sommer bestimmten Straßenanzüge zeigen fast alle die kurze lose Jacke, die in den leichten Stoffen besonders gut fällt. Sie ist meistens vorn offen gehalten oder nur mit einem Knopf geschlossen. Sie fällt gleichmäßig weit und glockig, so richtig als „Sakko" wirkend, herab. Hin und wieder sieht man aber auch extravagantere Modelle mit „Caperücken", der dann im Rücken ganz weit, fast pelerinenartig fällt, während die Jacke vorn ziemlich anliegend gearbeitet ist. Daneben sieht man ganz kurze Schoßjäckchen, die besonders jugendlich und flott aussehen und für junge Mädchen und zierlich gewachsene Frauen sehr zu empfehlen sind. Auch halblange Jacken mit schmalem gebundenem Gürtel gibt es. Lustige Pompons schließen die Gürtelschluppen ab und nehmen dem Anzug den ernsthaften Charakter der Gürteljacke, während wiederum andere Kostüme, speziell aus Tussor, gerade ganz streng und sportmäßig mit Gürtel und markierten Taschen gearbeitet werden. Sie haben natürlich auch lange eingesetzte, herrenmäßig an der Hand mit Knöpfen verzierte Aermel, während sonst der dreiviertellange Kimonoärmel, pagodenartig erweitert, vorherrscht. Er paßt ja auch sehr viel besser zu der losen flatternden Art der Jäckchen. Auch der Kragen betont den Unterschied. Am Tussor- oder Bastkostüm das Herrenrevers, am losen Sakko der hinten ein wenig hoch- und abstehende Kragen. Vorn läuft er entweder ziemlich tief aus oder zeigt breite reversartige Aufschläge, auch als Schalkragen geschnitten, zeigt sich der neuartige Kragen. Er ist oft abstechend von der Jacke belegt, wie sich denn die sommerliche Jackenmode überhaupt gern zweifarbig präsentiert. Gewöhnlich ist der Rock aus ziemlich breit gestreiftem Stoff gearbeitet und die einfarbige Jacke mit gestreiftem Besatz geschmückt. Die weiten Aermel sind dann auf der Innenseite auch mit dem gestreiften Material ausgefüttert, eine sehr nette Nuance. Manchmal ist auch der Aufputz des ganzen Kostüms nur abweichend vom Grundstoff oder bunte Stickerei gibt den zwei- und mehrfarbigen Zusammenklang. Man wählt diese Stickerei jetzt gern ziemlich großmusterig und dekorativ, nur in ganz leichter Stickmanier hingeworfen, und erzielt damit die hübschesten Wirkungen. Auch die so beliebten Waschtressen dürfen natürlich nicht fehlen und sehen immer wieder ganz reizend aus.

Anna P. Wedekind.

15



S 178. Sportmäßiges Jackenkleid aus Tussor. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II und III erhältlich.

S 452. Leinenkostüm mit buntfarbiger Stickerei. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe II sowie Handarbeitsbügelmuster S 0452 erh.

S 437. Jackenkleid aus zweierlei Stoff. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I, II und III erhältlich.

S 438. Straßenanzug mit Gürteljäckchen. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe I und II erhältlich.

S 408. Straßenanzug mit bunter Stickerei. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung sowie dreifaches Ullstein-Handarbeitsbügelmuster S 0408 erh.

S 304. Straßenanzug mit kurzer Schoßjacke. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe II sowie doppeltes Handarbeitsmuster S 0304 erh.

Ullstein-Schnittmuster zu haben bei **Althoff**

Oeffentl. Mahnung zur Steuerzahlung

Alle Steuerpflichtigen der Gemeinden des Amtes Rheine, welche für 1920 einen Steuerzettel (Steueranforderung) über Reichseinkommensteuer erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, von der auf diesem Zettel für 1920 angeforderten vorläufigen Jahressteuersumme an Reichseinkommensteuer bis **Donnerstag, den 23. Juni ein Viertel** unter Vorlage des Steuerzettels als erste vorläufige Rate auf die Reichseinkommensteuer für 1921 einzuzahlen.

Nach diesem Zeitpunkte wird die rückständige Steuer zwangsweise kostenpflichtig eingezogen.

Am 24. 25. u. 27. Juni bleibt die Amtskasse wegen Bücherabschlusses geschlossen.

Für **Mesum** ist Zahlungstermin am Dienstag, den 21. Juni, vormittags von 9. bis 12 Uhr in der Wirtschaft Mense.

Für **Elte** an demselben Tage, nachmittags von 2 bis 3 Uhr in der Wirtschaft Eßmann.

Rheine, den 16. Juni 1921.

Die Amtskasse.



Dienstag abend 8½ Uhr:

Versammlung

bei Bertling, Münsterstr. Nach der Versammlung Verlosung.

Der Vorstand.

Junger Mann sucht sof. oder zum 1. 7. ein

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Angebote unter N. 100 an die Geschäftsstelle.

Am Donnerstag abend

Brieftasche mit 5900 Mk. verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben.

Näh. Gesch.

Mehrere tüchtige

Maurer

und

Bauhilfsarbeiter

für dauernde Arbeit

sofort gesucht.

Fahrgeld wird vergütet.

Zu melden Baustelle

Niedersächs. Kraftwerke Ibbenbüren

Joh. Pollmann,

Bauunternehmung.

Suche zur Beaufsichtigung eines Sextaners während des Silentiums einen Schüler, zur Nachhülfe bei den Schularbeiten. Ang. unter „G. 100" an die Geschäftsstelle.

Montag an der Staatsbahn Verkauf von

Ammoniak

H. Mues,

Hörstelerstr. 21.

1 tücht., erfahr. ner, älterer

Schlosser

für Reparaturwerkstatt baldmöglichst gesucht. Erfahrung im allgem. Maschinenbau, Dampfmaschinen, Lokomobilen und Motoren, (in der Werkstatt und für Montage) ist Bedingung. Angebote unter „E. E." an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine gute milchgebende

Ziege

zu verkaufen.

Näheres Wadelheim 66, Frankenburg.

Henne mit 12 Küken

zu verkaufen.

Hörstelerstraße Nr. 127.

Lebensmittel

sehr preiswert

Ia **Reis**	a Pfd. 2.20 Mk.
Ia **Vollreis weißer Milchreis**	a Pfd. 2.50 Mk.
Ia **Haferflocken**	a Pfd. 2.80 Mk.
Ia **helles Rüböl**	a Lt. 11.— Mk.
Ia **hellklares Salatöl**	a Lt. 14.50 Mk.

alle übrigen Waren sehr preiswert.

B. H. Hagedorn & Co.

Münster i. W.,

Hauptgeschäft Katthagen 47, Telef. 586

Filialen: Industrie- und Leostraßenecke sowie Friedenstraße 37.

Ich habe unterhändig einen fast neuen mittelschweren

Ackerwagen

zu verkaufen. Besichtigung auf meinem Hof jederzeit.

Schmackers, Auktionator, Salzbergen.

Junges

Mädchen

für die Warenausgabe gesucht.

Th. Althoff. Rheine

Steppdecken

Grosse Auswahl in guten Nessel und Satin Qualitäten. Acht Meter Decken für 2-schläfige Betten von **1185.—** Mk. an.

Hugo Ernsting Söhne.

Münsterländische Volkszeitung

Rheiner Volksblatt

Amtlicher Anzeiger für Stadt und Amt Rheine.
Organ der Zentrumspartei.

Bezugspreis: Monatlich frei durch unsere Boten ins Haus, sowie von der Geschäftsstelle abgeholt 5,00 Mk., im voraus zahlbar durch die Post frei ins Haus 15 — Mk. vierteljährlich. Die M. V. erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Druck und Verlag von Joseph Altneppen in Rheine. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 2. Fernsprecher Nr. 352. — Telegramm-Adresse: Volkszeitung Rheine (Westf.) — Postscheckkonto Cöln Nr. 40894. — Postschließfach Rheine Nr. 75. —

Anzeigenpreis: Die 7gesp. 1 mm Raumhöhe 80 Pfg., für Stadt und Amt Rheine: 20 Pfg., behördliche sowie Bank- und Finanzanzeigen 25 Pfg. Reklamen 120 Pfg. Teuerungszuschlag 20 Proz. Anzeigenannahme bis 3 Uhr nachm. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebener Stelle wird keine Garantie übernommen. Für Fehler, welche durch Fernsprecher oder mangelhafte Manuskriptlieferung entstehen, wird nicht gehaftet. Bei zwangsweiser Beitreibung von Gebühren fällt jeder Rabatt fort.

Wöchentliche Beilagen: Für Unterhaltung: „Sonntagslese“: für Landwirtschaft: „Feld und Garten“: für Sport und Jugendpflege: „Jung Rheine“

Nr. 140 — Dienstag, den 21. Juni 1921 — 45. Jahrgang

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Entscheidung über Oberschlesien Mitte Juli.

Schluß der Pariser Beratungen.

Das oberschlesische Industriegebiet nach Ansicht der englischen Regierung unteilbar!

wtb. Paris, 21. Juni. (Drahtb.) Die Pariser Besprechungen sind zu Ende. Sie nahmen nicht den Gang, den man für Deutschland befürchten mußte. Die englische Politik geht nicht darauf hinaus, eine Bindung zwischen der asiatischen und oberschlesischen Frage herbeizuführen. Als man sich gestern von 5 bis 6½ Uhr mit der oberschlesch. Frage beschäftigte, erklärte Lord Curzon, daß

nach Ansicht der englischen Regierung das Industriegebiet von Oberschlesien unteilbar sei, und daß im Hinblick auf die deutsche Mehrheit im oberschlesischen Industriegebiet dessen Zuteilung an Deutschland nicht vermieden

werden könne. Wie das „Echo de Paris“ erklärt, eröffnete Lord Curzon neuerdings den Protest gegen den General Le Rond, von dem man gewünscht hatte, daß er entschlossen wäre, und gab die Anregung, daß Le Rond durch eine andere Persönlichkeit, die kein Militär wäre, ersetzt werden würde. Indem England Sir Harald Stuart ernannte, habe es Frankreich den Weg gewiesen, aber Frankreich folgte dieser Anregung nicht.

Es wurde darauf beschlossen, an die alliierten Kommissare in Oppeln ein Telegramm zu senden und sie einzuladen, die deutsch-polnische Grenzlinie festzusetzen und damit zu einer Einigung zu gelangen. Das „Echo de Paris“ erklärt, daß die jüngsten Ereignisse, namentlich die Ersetzung des Obersten Percival durch Harald Stuart, einen gemeinsamen Bericht nötig machen werden. Wenn aber die Kommissare nach einer gewissen Zeit erklären würden, sie seien nicht imstande, einen einstimmig gefaßten Beschluß vorzulegen, dann würde die

Sachverständigenkommission

ernannt werden. Nur darüber [illegible] von Lloyd George gemäß nach [illegible] werden solle, oder ob sie in Paris, wie es [illegible]sicht, oder in London ihr Werk vollziehen werde. Das „Echo de Paris“ und auch die anderen Blätter sind der Ansicht, daß irgend eine Entscheidung weder durch die Alliierte Kommission noch durch die Sachverständigenkommission ermöglicht werden würde. Da es sich hauptsächlich um eine politische Angelegenheit handele, so würden die Ministerpräsidenten auf der

Tagung des Obersten Rates Mitte Juli

über das oberschlesische Problem entscheiden müssen. Außerdem beschloß man gestern, sowohl in Berlin als auch in Warschau wegen der Lage in Oberschlesien gemeinsame Vorstellungen zu erheben.

Was die „Sanktionen“ am Rhein anbelangt, so kam es auch darüber zu keiner Einigung.

Lord Curzon erklärte, daß die Deutschen den Beweis ihres guten Willens gegeben hätten, und daß deshalb die Rheinzollgrenze aufgehoben werden und die Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort erfolgen solle. Briand stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß der gute Wille Deutschlands Frankreich noch nicht bezahlen werde. Das Bestehen der „Sanktionen“ seit zwei Monaten sei nicht nutzlos gewesen. Ein Entscheidung wird erst der Oberste Rat treffen.

Eine außerordentlich schwerwiegende Mitteilung macht das „Petit Journal“, indem es erklärt, daß ein Kompromiß in der oberschlesischen Frage in der Weise ins Auge gefaßt sei, daß man Polen die Souveränität über das Industriegebiet verleihe, aber die wirtschaftliche Ausbeutung durch Deutschland erfolgen werde. Doch erklärt das Blatt, daß eine derartige Lösung schwer annehmbar erscheine.

Die Reparationsverhandlungen in Berlin.

tu. Paris, 21. Juni. (Drahtber.) **Die französisch-deutschen Verhandlungen, die vor acht Tagen in Wiesbaden begonnen haben, wurden gestern in Berlin wieder aufgenommen. Die französische Regierung hat dem französischen Botschafter in Berlin drei Sachverständige zur Verfügung gestellt, unter ihnen Lefebre und Chevsson, die bereits an der Brüsseler Konferenz teilgenommen haben. Diese werden sich heute mit Bergmann und Gubenheimer und anderen Sachverständigen treffen, um gemeinsame Vorschläge für die Zahlung in Geld, Materialien und Arbeitskräften aufzustellen. Die Vorschläge beziehen sich jedoch nur auf den französischen Anteil der Gesamtentschädigung.**

Die Grenzführung in Oberschlesien.

tu. Paris, 21. Juni. (Drahtb.) Der dieser Tage in Paris weilende Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des polnischen Landtages erklärte einem Berichterstatter des „Journal“ über den oberschlesischen Grenzführungsplan des Grafen Sforza u. a. folgendes: Dieser Plan überläßt den Deutschen eine Reihe von Gebieten, in denen die Mehrheit sich zugunsten Polens ausgesprochen hat. Der Bezirk von Hindenburg, den Graf Sforza Deutschland lassen möchte, produziert für sich allein zwei Drittel der Kohlen des ganzen oberschlesischen Kohlenreviers. Sein Verbleiben bei Deutschland würde daher die ganze polnische Industrie Deutschland tributpflichtig machen.

Die farbigen Truppen im besetzten Gebiet.

tu. Berlin, 20. Juni. (Dahtber.) In der ausländischen Presse wurde in der letzten Zeit wiederholt behauptet daß sich keine schwarzen Truppen mehr im besetzten Gebiet befinden. Es ist richtig, daß die beiden Negerregimenter, die im Rheinland standen, im Mai 1920 nach Syrien abbefördert worden sind. Die übrigen farbigen Regimenter, die mit den beiden Negerregimentern zur französischen Besatzung gehörten, sind zwar im Winter teilweise nach Südfrankreich versandt worden, sie wurden aber seit dem Februar 1921 größtenteils wieder nach Deutschland verlegt. Nach unbedingt zuverlässigen Nachrichten setzt sich die Streitmacht wie folgt zusammen: 9. und 10. Regiment Eingeborener aus Algier, 2. Regiment Eingeborener aus Algier, 2. Regiment Eingeborener aus Tunis, 3. Regiment Eingeborener as Marokko, 4. Regiment Eingeborener aus Madgaskar. Dazu kommen noch kleinere Kommandos von Senegalesen und eine Anzahl Annamiten die als Kraftwagenführer, Burschen und Ordonnanzen verwendet werden.

Arbeitslosenausschreitungen in Berlin.

wtb. Berlin, 21. Juni. (Drahtb.) **Das Gewerkschaftshaus am Engelufer war gestern mittag der Schauplatz von Arbeitslosenrevolten. Schon im Laufe des Vormittags hatten sich die Erwerbslosen zu vielen Tausenden auf dem Marianenplatz versammelt Von dort aus zogen sie um 12 Uhr in langen Zügen, denen rote Fahnen vorangetragen wurden, zum Gewerkschaftshause. Hier drangen die Demonstranten über den Hof in das Gebäude ein und versuchten, eine im großen Saal tagende Betriebsräteversammlung zu sprengen. Der Polizei gelang es, die Demonstranten zurückzudrängen, wobei mehrere Personen verhaftet wurden.**

Aufruf zum Sturz der Regierung Kahr.

wtb. München, 21. Juni. (Dahtber.) **Wie die „Münchener Ztg.“ meldet, wurden in München in der Samstagnacht an vielen Häusern Zettel angeklebt mit der Aufschrift: Nieder mit der Mörderregierung Kahr! Nieder mit der Orgesch und dem Ausnahmezustand! Nieder mit den Volksgerichten! Arbeiter! zwingt die Mörderregierung Kahr zur Feigabe der politischen Gefangenen.**

Furchtbare Schlagwetterexplosion auf Zeche „Mont Cenis“.

33 Tote u. 67 Verletzte geborgen, 14 Bergleute vermißt.

Eine folgenschweres Unglück in Herne.

tu. Herne, 21. Juni. (Drahtb.) **Auf Zeche „Mont Cenis“ ereignete sich gestern mittag gegen 12 Uhr eine Explosion schlagender Wetter. Die sofort eifrigst betriebenen Rettungsarbeiten haben bisher drei Tote und 40 Verwundete zutage gefördert. Eine Anzahl Bergleute befinden sich noch im Schacht.**

Um 5 Uhr nachmittags.

wtb. Herne, 21. Juni. (Drahtb.) **Bis um 5 Uhr nachmittags wurden 22 Tote und eine erhebliche Anzahl Verwundeter zu Tage gefördert. Das Unglück geschah auf der 5. Sohle. Die Explosion war so stark, daß auch die 3. und 4. Sohle in Mitleidenschaft gezogen wurden.**

Das Unglück scheint weit schwerer zu sein, als anfangs angenommen wurde. Zur Zeit der Explosion befanden sich 380 Mann in der Grube. Bisher sind 120 Bergleute zu Tage gefördert worden, 180 sind noch in der Grube eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten sind sehr erschwert, da ein großer Teil der Sohle zu Bruch gegangen ist. Die Rettungsmannschaften, darunter auch diejenigen von Zeche „Friedrich der Große“ und „Constantin“, arbeiten ununterbrochen mit wahrem Todesmut.

Amtliche Meldung der Zechenverwaltung.

Die Ursache der Explosion noch nicht aufgeklärt.

wtb. Herne, 21. Juni, (Drahtb.) **Ueber die Schlagwetterexplosion auf der Zeche Mont Cenis in Herne teilt die Zechenverwaltung folgende amtliche Meldung mit: Heute mittag um 11,48 Uhr ereignete sich auf der Schachtanlage 1—3 der Zeche Mont Cenis auf der fünften Sohle eine Explosion schlagender Wetter. Die Ursache dieser tief bedauerlichen, furchtbaren Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Bis 7 Uhr abends sind 68 Verletzte und 32 Tote geborgen worden. Vermißt werden noch 12 bis 14 Bergleute. Von den 68 Verletzten, die sofort von den Sanitätsmannschaften der Zeche in die nächstliegenden Krankenhäuser geschafft wurden, ist inzwischen einer gestorben. Von den restlichen 67 verletzten Bergleuten sind 26 schwer und 41 leicht verletzt.**

Trotzki schwer erkrankt.

tu. Paris, 21. Juni. (Drahtber.) Der „Temps“ vernimmt aus Helsingfors, daß Trotzki laut Telegramm aus Moskau an Lungenkrebs schwer erkrankt ist.

Der Hölz-Prozeß.

Der Oberbürgermeister von Eisleben als Zeuge.

tu. Berlin, 21. Juni. (Drahtber.) Nach der Sonntagspause wurde die Verhandlung im Hölzprozeß gestern fortgesetzt. Das äußere Bild war insofern etwas verändert, als die Verhandlungen von heute ab in einem Schöffensaale des neuen Kriminalgerichtsgebäudes in der Turmstraße stattfinden. Nach der Eröffnung der Sitzung wurde zuerst der Bürgermeister Biese von Eisleben vernommen. Er sagte aus: Eines Tages erschienen zwei Männer und zwei Frauen in Samariteruniform bei dem Zeugen im Rathaus und erklärten aufgeregt, im Auftrage von Hölz, daß binnen zwei Stunden die Schupo abrücken müsse. Geschehe das nicht, dann würde die Stadt an allen Ecken angezündet und die Bürgerschaft ermordet werden. Als die Deputation wieder fort war, begannen tatsächlich die Brandstiftungen in der Stadt. — Der Wachtmeister Franke gibt Auskunft über den bereits erwähnten Ueberfall auf den Otto-Schacht. Auf dem Marsch nach Eisleben sagte Hölz zu dem Zeugen: Jetzt sprengen wir den ganzen Laden in die Luft. Hölz wechselte dann auch um nicht erkannt zu werden, mit dem Rekdakteur Schneider die Kleidung. Einen andern Mitgefangenen schickte Hölz, wie der Zeuge bekundet, als Parlamentär nach Eisleben mit dem Auftrage, die Schupo zum Strecken der Waffen und zum Abrücken zu veranlassen. — Vorsitzender: Hatten Sie den Eindruck, daß Hölz Leute fortschickte, um ihnen das Leben zu retten, wie er behauptet? — Zeuge: Nein; er hat ja sogar einigen befohlen, wiederzukommen, sonst würden sie erschossen.

Auch in Frankreich [illegible]

Großer Juwelendiebstahl in [illegible] Paris.

wtb. Paris, 21. Jun. (Drahtber.) Gestern morgen wu[illegible] auf dem Boulevard de Matin ein gewaltiger Juwelendiebst[illegible] übt. Gegen 6 Uhr kam ein Auto angefahren, das vor ein[illegible] welengeschäft halt machte. Drei Personen stiegen aus un[illegible] trümmerten mit einem Hammer die Spiegelscheiben des Gesch[illegible] wonach sie sich aller Juwelen bemächtigten, die auslagen. Zwei dere Banditen schossen auf jeden, der sich dem Geschäft näherte. Na[illegible] ausgeführtem Raub stiegen die Räuber wieder in das Auto un[illegible] fuhren mit Blitzesschnelle davon, immer um sich schießend. Den Wert der gestohlenen Juwelen schätzt man auf fünf Millionen Francs.. Die ganze Geschichte hat sich innerhalb fünf Minuten zugetragen.

Wichtige Tagungen im Deutschen Reich.

Erster Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsbinterbliebener in Detmold.

tu. Detmold, 21. Juni. (Drahtb.) Am Samstag wurde in Detmold der erste Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter eröffnet. Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Thiel, begrüßte über 250 Delegierte, welche rund 250 000 Kriegsbeschädigte, Kriegsbinterbliebene und Kriegsteilnehmer aus allen deutschen Gauen vertreten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen von Einmütigkeit getragen sein möchten. Die Leidens- und Schicksalsgemeinschaft, in welcher sich die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterblebenen befunden haben, möchten vorbildlich werden, für die Schicksalsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes. Der stellvertretende Geschäftsträger Griese sprach über die Entwicklung und die Lage des Zentralverbandes. Seit seiner Gründung hat sich der Zentralverband durch Zusammenschlüsse und Neugewinnung von Mitgliedern auf über 250 000 Mitglieder verstärkt. Wenn dem gesunden Daseinszweck eine noch größere Ausbreitung bisher nicht zuteil wurde, so ist das darauf zurückzuführen, daß der Zentralverband mehr sozialpolitische Arbeit als Agitation betrieben hat. Als zweiter Redner sprach der Geschäftsführer des Zentralverbandes, Buterbrod-Berlin, über die Einigungsbestrebungen der deutschen Kriegsopfer. Eine Verschmelzung des Zentralverbandes mit dem Reichsbund und dem internationalen Bund ist unmöglich, weil diese beiden Verbände eine einseitig parteipolitische Tendenz haben. Der Verbandstag stellte sich einmütig in einer Entschließung hinter die Verbandsleitung und sprach ihr das Vertrauen aus. Ueber die Frage, ob auch Kriegsteilnehmer im Verbandstitel genannt werden sollen, konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. Am Abend fand eine festliche Begrüßung des Verbandstages durch die Vertreter der Landesregierung, der Studentenschaft und der städtischen Behörden statt.

Tagung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

tu. Leipzig, 21. Juni. In der 88. Hauptversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde beschlossen, die nächste Werksausstellung im Jahre 1922 in Nürnberg stattfinden zu lassen. Für das Jahr 1923 ist Hamburg in Aussicht genommen. Die Gewerbetagung dieser Gesellschaft wird voraussichtlich in diesem Jahre in Weimar abgehalten werden.

Eine Tagung der Deutschen Volkspartei.

tu. Eisenach, 21. Juni. (Drahtb.) Die Führer der Deutschen Volkspartei für West-Thüringen, Nordbayern und Mitteldeutschland hatten sich am Sonntag zu einer Tagung in Eisenach zusammengefunden. Nach einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Dr. Luther antwortete Reichstagsabgeordneter Geheimrat Zapf-Hausen und hob die Bedeutung dieses Tages hervor. Ihren Höhepunkt erreichte die Tagung um Mittag in einer Kundgebung in der Sängerwiese unterhalb der Wartburg. Reichstagsabgeordneter Dr. Kahl, der in Abwesenheit des erkrankten Dr. Stresemann die heutige Ansprache übernommen [illegible] unpolitisch gehaltenen Rede aus, [illegible] tagspolitik uns keine Hilfe kam[illegible]

Aus Stadt und Amt Rheine.

Dienstag, den 21. Juni 1921.

Unterrichtskursus im Paulushause.

Riesige Teilnahme an der Vortragsreihe.

Programmäßig wurde gestern Abend punkt 7½ Uhr die Vortragsreihe zur Vorbereitung auf die Ehe begonnen. Zur Eröffnung des Kursus war Herr Diözesanpräses Domprediger Surmann eigens nach hier gekommen. Er begrüßte die beiläufig tausend Jungfrauen, wünschte der Tagung Gottes reichsten Segen und wies hin auf die glänzenden Erfolge ähnlicher Veranstaltungen in Münster, Duisburg und Recklinghausen, betonte auch ausdrücklich, daß er noch nirgends eine größere Zahl von Kursusteilnehmerinnen begrüßt habe als hier in Rheine. Alsdann nahm Frl. Rodehüser von der Bochumer Zentrale das Wort zu ihrem Vortrage über die wirtschaftliche Vorbereitung auf die Ehe. In schlichter, ansprechender Weise wies sie hin auf die gewöhnliche Bestimmung der Frau, dereinst im behaglichen Heim eine Gattin, Hausfrau und Mutter eigenes und fremdes Glück zu begründen, auf die Notwendigkeit gediegener hauswirtschaftlicher Kenntnisse, die man an der Hand einer kräftigen Mutter, einer guten Herrschaft, und verschiedener Unterrichtskurse beständig und möglichst früh sich erwerben müsse. Wirtschaftliche Tüchtigkeit, Sparsamkeit, Freude am Haushalt, künstlerischer Sinn, Mütterlichkeit in gesunden und kranken Tagen, alles kam gründlich zur Sprache. Besonders unterstrich die Rednerin, daß ein junges Mädchen, nur einem Manne die Hand zum Ehebunde reichen solle, der in der Lage sei, eine Familie allein zu ernähren und auf ihre Mitarbeit in der Fabrik u. dergl. verzichten könne, ferner, daß jedes Mädchen von der Schulentlassung an für die am Hauswesen geleisteten Dienste auch einen gerechten Anspruch auf eine Entschädigung habe, um Woche für Woche etwas zu sparen und nach und nach ihre Brautkiste mit nützlichen, besonders selbstverfertigten Sachen, zu füllen. Alles, was Frl. Rodehüser sagte, war durchdacht von gründlicher Kenntnis dessen, was zu einem glücklichen Heim gehört und von einer warmherzigen Liebe zu den jungen Mädchen, deren Glück sie mitbegründen möchte.

Heute, Dienstag abend redet Herr Pfarrer Könn aus Köln über Gattenwahl und Bekanntschaft. Pfarrer Könn gilt in seinen Schriften und Vorträgen als der hervorragendste Kenner der weiblichen Seele. Also, Kongregantinnen von Rheine, keine von Euch darf fehlen!

Landwirtschaftlicher Ertragswert beim Reichsnotopfer.

Der Westfälische Bauernverein schreibt uns: Bekanntlich hatten s. Zt. Verhandlungen zwischen Vertretern des Steuerausschusses des Reichstages und dem Reichsfinanzminister und weiter zwischen Vertretern der Vereinigung der deutschen Bauernvereine und dem Reichsfinanzminister stattgefunden, wobei der Reichsfinanzminister uns zusicherte, daß bei der Berechnung des Ertragswertes landwirtschaftlicher Grundstücke zum Reichsnotopfer die Jahre 1912-13 bis 1919-20 maßgebend sein sollten. Eine entsprechende Anweisung an die Finanzämter war aber nicht ergangen. Aus diesem Grunde hat sich sowohl ein Mitglied des Steuerausschusses als auch die Vereinigung der deutschen Bauernvereine beim Reichsfinanzministerium beschwert. Nunmehr ist nachstehender Erlaß an die Finanzämter ergangen:

Betrifft: Aenderung der Grundsätze für die Wertermittlung nach dem Reichsnotopfer vom 4. September 1920.

Aus der Mitte des 11. Reichstagsausschusses (für Steuerfragen) ist bei der Erörterung der Wertansätze für den landwirtschaftlichen Grundbesitz im Reichsnotopfer angeregt worden, daß bei der Festsetzung der [illegible] die Ermittlung der Ertragswertes auch zwei Friedens[illegible] den sollen, daß der nachhaltige E[illegible] Dieser Erwägung folg[illegible] zugrunde gelegt würde. [illegible] will ich damit einverstanden erklären, daß [illegible] Wirtschaftsjahren 1912-13 und 1913-14 erzielten Erträge [illegible]rtragsberechnung mit eingezogen werden. Danach tritt für [illegible]wertung landwirtschaftlichen Grundbesitzes gemäß den Richt- vom 4. September 1920 an die Stelle des Ertrages der [illegible]e 1914 bis 1919 der Ertrag der Wirtschaftsjahre 1912-13 bis [illegible]-20.

Den Landesfinanzämtern mache ich es zur Pflicht, auf eine möglichst gleichmäßige Veranlagung innerhalb ihrer Bezirke hinzuwirken und im Interesse der Gleichmäßigkeit der Veranlagung im Reiche unter allen Umständen auch mit den Nachbargebieten bei der Prüfung der Normalsätze Fühlung zu halten.

⊙ **Warum bin ich christlich organisiert?** Ueber dieses Thema wird Herr Sparenberg am Mittwoch abend ½8 Uhr im Paulushause in einer Versammlung der christlichen Gewerkschaften sprechen. Die männliche Jugend ist herzlich eingeladen. (Siehe Anzeige.)

✶ **Regiments-Appell der 92er in Osnabrück.** Wie bereits mitgeteilt wurde findet am 9. und 10. Juli in Osnabrück ein großer Regimentsappell des ehemaligen Reserve Infanterieregiments Nr. 92 statt. Die Feier beginnt am 9. Juli abends 8 Uhr mit einem Festkommers im Saale des Hotels Germania. Am Sonntag, den 10. Juli vormittags 10 Uhr findet eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof vor dem Johannistore statt. Vormittags 11 Uhr Zusammenkunft sämtlicher 92er gleichfalls im Saale des Hotels [illegible]dem Frühschoppen im [illegible] bildet das nach[illegible] [illegible]ank, Bürgers[illegible] [illegible]eldungen lassen [illegible] wird.

✶ **Der Ankauf von [illegible] durch die Reichsbank** und [illegible]. Juni vom 21. bis 26. Juni zu demselben Preise wie in der Vorwoche, nämlich von 280 Mk. für ein Zwanzigmarkstück und 140 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ein Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 140 000 Mk., für die ausländischen Münzen entsprechende Preise.

♂ **Westfälische Beamtentagung.** Das Provinzialkartell Westfalen des Deutschen Beamtenbundes wird seinen zweiten westfälischen Beamtentag in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober in Bielefeld abhalten. Die Tagesordnung umfaßt beamtenpolitische Fragen und Vorträge über Wirtschafts- und Heimstättenfragen.

♂ **Für die deutsche Kinderhilfe der Provinz Westfalen** hat das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat 100 000 Mark zur freien Verfügung übersandt. Im Namen der Kleinen sei auch an dieser Stelle den hochherzigen Spendern herzlichst gedankt.

\+ **Deutscher Werkmeister-Bund.** Der für Sonntag, den 26. Juni geplante Ausflug muß umständehalber um 8 Tage verlegt werden findet also bestimmt am 2. Juli statt. Abfahrt Rheine 2,36 Uhr nach Bentheim. Ferner sind ein großer Posten billiger Strümpfe eingetroffen und können Elterstr. 34 besichtigt werden.

✶ **Geflügel-Zucht-Verein Rheine Stadt und Amt.** Wir erinnern die Mitglieder des Geflügelzuchtvereins an die heute abend 8½ Uhr bei Bertling stattfindende Monatsversammlung. Unter anderem steht auf der Tagesordnung: Kreisverbandstag; Wahl der Delegierten zum Verbandstag; Bestellung von Clubringen; Anträge auf Lieferung von Zuchtstämmen. Nach der Versammlung Verlosung. Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten. (Siehe Anzeige.)

Provinznachrichten.

)(**Herford**, 20. Juni. **Verhafteter Mörder.** Der vor einigen Tagen verhaftete Heizer Ewald Russert aus Winterberg, Kreis Schwelm, hat eingestanden, im Herbst v. Js. die Ehefrau Landwirt Marmelstein in Hiddenhausen bei einem nächtlichen Einbruch erschossen zu haben. Russert hat ferner zugegeben, an einem Raubüberfall in der Gegend von Kassel und an einem Straßenraub in Dortmund beteiligt gewesen zu sein.

)(**Bielefeld**, 20. Juni. **Ein bedauerlicher Justizirrtum** ist jetzt wieder gut gemacht worden. Vor Jahresfrist etwa wurde der frühere Vizefeldwebel Elges in Düsseldorf unter dem Verdacht verhaftet, den Amtsrentmeister Bente in Eidinghausen bei Minden beraubt und erschossen zu haben. In der darauf folgenden Schwurgerichtsverhandlung leugnete Elges die Tat unausgesetzt, dennoch kamen die Geschworenen zu einem Schuldig und das Gericht zu der Verhängung einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe über Gustav Elges. Infolge eines anonymen Schreibens, das andere Mitglieder der Täterschaft bezichtigte, wurde schließlich das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, bei dem sich die volle Unschuld des Gustav Elges und weiterhin die Tatsache ergeben hat, daß der eigene Vater den wahren Sachverhalt genau kannte, dennoch zu der ungeheuerlichen Strafverhängung über seinen Sohn Gustav schwieg, nur um die eigene Schuld zu verbergen. In dem Wiederaufnahmeverfahren spielte der seltsame Vater eine höchst merkwürdige Rolle. Obwohl er mehrfach durch die Zeugen belastet wurde, leugnete er dennoch ab. Die drei Hauptbeteiligten an der Tat, der Reichswehrsoldat Otto Voß aus Flensburg, der Arbeiter Heinrich Elges [illegible] und der Reichswehrmann Gronemeyer aus Detmold bekannten sich dagegen unumwunden schuldig Voß wurde zu fünf Jahren Zuchthaus wegen versuchten schweren Raubes, Heinrich Elges wegen desselben Verbrechens unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Gronemeyer wegen versuchten schweren Diebstahls zu elf Monaten Gefängnis, Elges (Vater) wegen Beihilfe zu versuchtem schweren Diebstahl zu einem Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Der Vizefeldwebel Gustav Elges wurde freigesprochen, ebenso seine mitangeklagte Schwester.

)(**Wattenscheid**, 20. Juni. **Trauriger Todesfall.** Als die an Tuberkulose erkrankte Ehefrau des Kötters Große-Thie in Westenfeld durch eine Fürsorgeschwester ins Krankenhaus gebracht werden sollte, fand man die junge Frau entseelt im Bett. Ein Blutsturz hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Neben der Toten lag im Bette ihr kleines Kind im tiefem Schlafe.

)(**Duisburg**, 20. Juni. **Verurteilter Wucherer.** Der Kaufmann Gustav Thomas aus Duisburg-Meiderich wurde von der hiesigen Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er für einen Posten Hafer, den er der Stadtverwaltung anbot, 107 Mk. je Zentner verlangt hatte, obgleich der Höchstpreis auf 75 Mk. festgesetzt war. Teilweise verkaufte Th. den Hafer sogar für 127 Mark je Zentner.

)(**Duisburg**, 20. Juni. **Die Fahrkartenveruntreuungen** auf dem hiesigen Hauptbahnhofe brachten neuerdings vier Beamte, jüngere Dienstanfänger, die im Jahre 1919 an den Schaltern be[illegible]wurden, vor die Strafkammer. Sie hatten Fahrkarten [illegible]s Reichsmarks eingeführt und mit Hilfe einer sogenannten [illegible] auf der Kontrollmaschine mit Nummer und Datum versehen. Von den einzelnen Angeklagten wurde zugegeben, 30 000 bis 40 000 Mark veruntreut zu haben. Sie erhielten Gefängnisstrafen von acht bis zwölf Monaten.

Vereinskalender.

Katholischer Gesellenverein. Am Dienstagabend 8 Uhr Probe der Orchesterabteilung. Alle erscheinen.

Vereinigung ehem. Kriegsgefangener. Am Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr bei Bertling Versammlung. Tagesordnung wichtig.

Gemeindearb.-Verband. Am Dienstag, den 21. ds. Mts., abends 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Ww. Fuest.

Theaterabteilung des Arb.-Vereins. Am Mittwoch, den 22. ds. Mts., abends 8,30 Uhr Theaterprobe; sämtliche Mitspieler wollen zur Stelle sein.

Handelsnachrichten.

Kursbericht

Mitgeteilt von der

Osnabrücker Bank, Zweiganstalt Rheine.

Devisenkurse.

Berlin, den 20. Juni 1921

	vor. Kurs	Kurs vom 20. Juni	Höchste bish. Gr	Friedens stand
Amsterdam, Rotterdam	2302.30	2312.35	4204.—	168.75
Antwerpen und Brüssel	556.60	558.10	—	—
Kopenhagen	1186.20	1201.80	1701.50	112.50
London	262.30	262.80	350.65	20.40
New-York	68.69	68.34	104.10	4.20
Paris	570.60	570.60	710.20	81.30
Schweizer Plätze . .	1178.70	1185.20	7101.—	21

Wertpapiere.

	vor. Kurs	Kurs v. 20. Juni		vor. Kurs	Kurs v. 20 Juni
5% Reichsanleihe	77½	77⅛	Gelsenk. Bergw.	358	359⅞
Schiffahrts-Aktien			Georgsmarienhütte	—	—
Hamb. Am. Pak.	161½	165⅞	F. H. Hammerson.	505½	537
Hansa Dampfsch.	—	—	Harpener Bergbau	—	528⅛
Nordd. Lloyd	144¾	—	Hoesch Eisen, Stahl	846	—
Bank-Aktien.			Hohenlohe Werke	237	232
Deutsche Bank	320	332	Kaliw. Aschersl. .	318	316
Discont. Kom. Ant.	264¼	266	Laurahütte . .	326	334
Osnabrücker Bank	180	179¾	Mannesm. Röhren	625	624⅛
Industrie-Aktien.			‚Mark' Portl. Zem.	695	699
Adlerwerke . .	240	—	Mech. Web. Linden	420	429
Bismarckhütte .	—	—	Obschl. Eisenb. Bed	311	306
Braunkohlen. Brik.	441	445	Oberschl. Eisenind.	272	268
Buderus Eisenw.	580	580	Osnabr. Kupfer	419½	434½
Daimler Motoren	192½	195	Phönix Bergbau	711¼	711½
Deutsch. Lux. Berg.	333¼	331	Romb. Hütten	370	372⅛
Deutsche Erdöl	—	875	Siemens & Halske	327	—
Kaliw. Deutsche	316	320½	Thörls v. Harb. Oelf	731	740
			Ver. Cöln-Rottw.	390	—
			Wick-Portl. Zem.	459¼	425

Geschäftliches.

In der gestern von der Firma Hugo Ernsting Söhne veröffentlichten Anzeige betr. Steppdecken muß es anstatt 1185,— Mark 118,— Mark heißen. (S. Anz.)

Die freie Meinung.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik [illegible] Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Um den Ehrenpreis.

Wer die Verhandlungen im Rheiner Stadtparlament und die nachfolgende Auseinandersetzung in der Presse verfolgt hat, dem muß sich der Gedanke aufdrängen, daß Stadt und Land von einer Einigung und Verständigung noch weit entfernt erscheinen und das Gesuch des „Landw. L. V." besser unterblieben sei. Dies ist jedoch nur scheinbar so. Das Gute an der ganzen Angelegenheit tritt gegenüber der sich breit machenden Gehässigkeit nicht so schnell in den Vordergrund. Wir dürfen es aber trotzdem nicht übersehen, sondern wollen gerade dieses festhalten und uns daran erfreuen.

Durch die Erörterungen sind uns die verschiedenen Gesinnungen und Denkarten offenbar geworden. Wir wissen auch, daß jeder Mensch gezwungen ist, von seinem inneren Wesen heraus alle Dinge auf der Welt anzusehen, sei er vom Guten oder vom Bösen erfüllt. Aeußert er nun Ansichten und Urteile, so drückt er diesen das Gepräge seiner eigenen Natur unwillkürlich auf. Es steht uns deshalb nicht wohl an, auf verschiedene Angriffe zu reagieren, wo Einzelausnahmen als Beweis dienen sollen und grundsätzlich alles unbekannt ist, was die Landwirte allgemein zur Linderung der aufgetretenen Not für Opfer gebracht haben. Ich will es hier nicht anführen. Die unfreiwillige Komik des Artikels in Nr. 130 wollen wir jedoch einen Augenblick auf uns wirken lassen. Es heiß dort: „Wenn durch die abzuhaltende **Tierschau** bewiesen werden soll, daß

Der letzte Mönch vom Leuchtenhof.

6)

Eine Erzählung aus Westfalen.

von

Benno Bertram.

Aus frühester Jugendzeit berichtet Honorius als erste seiner Vorstellungen, wie er sich von seiner ihm als außergewöhnlich groß und stark an Wuchs in der Erinnerung vorschwebenden Mutter, an deren Kleiderrock sich festhaltend, überall sich mitschleppen ließ. Ein bleibendes Heim hatten sie nicht gekannt. Die Mutter arbeitete, von einem Gute zum anderen ziehend bei deutschen Gutsbesitzern nach Gelegenheit, unzertrennlich von ihrem Kinde. Als Littauerin der deutschen Sprache nur wenig mächtig, hatte sie viel und zärtlich mit ihm gesprochen in einer fremden Sprache, wie ihm schien, denn er selbst hatte, wie seine übrige Umgebung, nur das deutsche gekannt, auch nie von einem solchen gehört. Mitten unter Protestanten lebend, hatte die Mutter treu an ihrem katholischen Glauben festgehalten. Lebhaft stand in seinem Gedächtnis, wie die Mutter ihn gelehrt hatte, die Händchen zu falten und kleine Gebetchen zu sprechen, von denen er wohl kaum etwas verstanden hatte. Leuchtende Bilder waren in seiner Seele gebliben von den regelmäßigen Kirchgängen seiner Mutter, die ihren Knaben an der Hand führend oder ihn auf ihrem starken Rücken tragend nach einer größeren Stadt gewandert war, die wohl drei Meilen oder noch weiter von ihrem jeweiligen Arbeitsort entfernt gewesen sein mochte, um eine katholische Kirche zu besuchen. Ob die Stadt Riga oder Mitau oder noch anders geheißen, wußte er nicht mehr zu sagen. Dann war auf einmal die Mutter nicht mehr dagewesen. Wo sie geblieben, wußte er nicht, nicht einmal, wie alt er gewesen, als er sie auf einmal vermißte. Sie mußte wohl gestorben sein, denn die Menschen auf dem Gute, wo er damals gewesen, namentlich die Mägde, die sich früher gar nicht um ihn kümmerten, hatten nun auf einmal freundlich mit ihm gesprochen und waren sehr lieb zu ihm gewesen. Aber lange hatte das nicht gedauert, dann war er ganz sich selbst überlassen. Alles das war ihm, der damals vielleicht vier oder fünf Jahre alt sein mochte, zu jener Zeit wohl kaum zum Bewußtsein gekommen. Erst viel später tauchte die Erinnerung daran allmählig in ihm auf.

[illegible]s einem Nebelmeer von verschwom[illegible] Mannes empor, der von einem ihm ungewissen Zeitpunkt an in ein Leben eingetreten war und dann bis an die Schwelle seiner eigen Männlichkeit die Rolle eines väterlichen Freundes und Lehrmeisters gespielt hatte. Es war der Schafhirt jenes Gutes, wo er die Gegenwart der Mutter plötzlich vermißte und wo er dann als geduldeter Mitesser ohne weitere Förmlichkeiten einfach geblieben war. Da er in dem großen Gutshaushalt kaum bemerkt wurde und niemand von seinem Dasein weiter Notiz zu nehmen schien, so hatte er volle Freiheit gehabt, sich nach Belieben einzurichten. Und so hatte es sich, vielleicht durch eigenen gefühlsmäßigen Antrieb, vielleicht auch durch bloßen Zufall ganz von selbst gefügt, daß er mit dem Schäfer und seiner Herde hinauslief und nun viele Jahre lang ein richtiges Schäferleben führte. Der Schäfer ließ sich die Gesellschaft des armen, verlassenen Knaben gefallen und gewann ihn bald um so lieber, als beide wenig gesprächig veranlagt waren und am liebsten ihren Gedanken und Träumen, Gott mag wissen woran und worüber, nachzuhängen liebten. Nichts desto weniger unterließ der Schäfer nicht, den Knaben in allem, was er wußte und kannte, zu unterweisen. Sogar das Lesen suchte er ihm beizubringen, wobei ihm eine alte deutsche Bibel, die der Schäfer stets bei sich trug, als Lehrbuch diente. Vom Schäfer lernte er auch die Kunst der Holzschnitzerei, von der schon die Rede war und worin er seinen Meister bald übertraf, wie dieser selbst mit Freuden wahrnahm. Für den heimatlosen Knaben waren es die glücklichsten Jahre seines Lebens, die er so bei völliger Ungebundenheit seiner äußeren Verhältnisse in einer herrlichen, freien Natur verleben durfte, sie sind auch die fast einzigen schönen Erinnerungen seines armen Lebens geblieben.

Der Knabe war zu einem stattlichen, starken Jüngling herangewachsen, ohne daß man hätte sagen können, ob er dem Alter nach, das niemand genau kannte, als solcher gelten konnte. Wie seine Mutter von außerordentlich großem und starkem Wuchs, fiel er zuletzt der Gutsherrschaft auf, die eine solch schätzbare Arbeitskraft nicht länger mehr als überzähligen Esser auf dem Gute dulden mochte. Der Jüngling fügte sich in die Veränderung seines Lebens um so leichter, als zu seinem größten Schmerz der alte Schäfer fast um die nämliche Zeit das Zeitliche gesegnet hatte. Sich um die heiß ersehnte Schäferstelle zu bewerben hatte er nicht den Mut gehabt, weil er glaubte, man werde ihm die zu einem solchen Amte nötige Erfahrung nicht zutrauen. So kam es, das der schnell heranwachsende starke Bursche, nachdem er die verschiedenen Stufen des Knechtedienstes durchlaufen hatte, zum Pferdeknecht und schließlich zum Großknecht aufrückte, wobei er, entgegen der Gepflogenheit der meisten eingeborenen Knechte bei der alten Herrschaft treulich ausharrte.

✶

Die Aufzeichnungen des Bruders Honorius verhalten sich bis zu diesem Zeitpunkte in klaren, folgerichtigen Ausführungen. Sie machen ganz den Eindruck, daß ihr Verfasser über die bis hierhin geschilderten Ereignisse vollkommen im sich Reinen gewesen ist, während ihn bei den nun folgenden Schilderungen seiner ferneren Erlebnisse die Ruhe und Planmäßigkeit der früheren Darstellungsweise offenkundig ganz verlassen haben muß. Man fühlt deutlich heraus, daß er gegenüber einem Erlebnis und seinen Folgen, das ihn tief ins innerste getroffen haben muß, den Standpunkt des kühlen Beobachters u. Beurteilers wohl niemals gewinnen können; was sich auch rein äußerlich an der Abgerissenheit und Lückenhaftigkeit der betreffenden Aufzeichnungen abnehmen läßt. Wenn ich mich bis hierhin fast ganz auf [illegible] Redaktion der Urschrift beschränken konnte, sehe ich mich bis hierhin für den weiteren Gang der Erzählung nicht selten gezwungen, wahllos durcheinander gestreute tatsächliche Angaben, heftige Ausrufungen und leidenschaftliche Ergüsse so zu verwerten und miteinander in Einklang zu bringen, wie sie der geschichtlichen Wahrheit am gemäßesten erscheinen.

✶

Unser Held war seiner Gutsherrschaft allzeit ein treuer, verläßlicher Diener gewesen, an dem sie trotz mancher Absonderlichkeiten nichts auszusetzen haben konnte. Mit dem übrigen Gesinde, das aus zahlreichen, meist ledigen Knechten und Mägden bestand, hat ihn wohl nie auch nur äußerlich ein kameradschaftliches Band verknüpft. Wohl war er hilfreich und gefällig, aber alle seine Handlungen wurden so leicht mißverstanden, weil man in seine Beweggründe nicht einzudringen vermochte und darum an seiner Aufrichtigkeit zweifelte, wozu seine große Schweigsamkeit und sein verschlossenes Wesen viel beitrug. Daß er an den gemeinsamen Spielen und Vergnügungen nicht teilnahm, wurde ihm als anmaßliche Ueberhebung ausgelegt. Weil man an ihm keine der üblichen Schwächen für das andere Geschlecht und für berauschende Getränke wahrnehmen konnte, hielt man ihn für einen argen Heuchler. Man mißtraute ihm, weil man sich keine [illegible] nicht fähig war, seinen Charakter aus einer na[illegible]ung, seinem Werdegang, seinen mehr oder min[illegible] Umständen zu deuten.

Herdecke, Röhrenfabrik Gegr. 1842.

[illegible]gt.)